

Nordfriesland

*Die beste
Musik*

Seite 14

*Theater:
„Junk koost“*

Seite 16

*Werner Junge
im Interview*

Seite 20

*Öömringen
üüb waalfang*

Seite 22

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut



Neues aus dem Nordfriisk Instituut



Heather Amery / Stephen Cartwright

Min jarste duusend uurde (Frasch)

ISBN 978-3-88007-415-6, EUR 16,80

Miin iaars duusend wülder (Halunder)

ISBN 978-3-88007-416-3, EUR 16,80

Min iarst düüsen wurden (Fering)

ISBN 978-3-88007-404-0, EUR 16,80

Min iirste duusend uurde (Wüiringhiirder Freesk)

ISBN 978-3-88007-268-8, EUR 15,80

Min jest düüsend uurter (Sölring)

ISBN 978-3-88007-267-1, EUR 15,80

Mien eersten dusend wöör (Plattdüütsch)

ISBN 978-3-88007-405-7, EUR 16,80



Inga Werth

Nordfraschlönj aw frash

Broschirt, 92 Seiten

ISBN 978-3-88007-412-5

EUR 9,90

Nuurfresklun üüb fering

Broschirt, 84 Seiten

ISBN 978-3-88007-413-2

EUR 9,90

Thomas Steensen (Hrsg.)

Nationale Minderheiten

Broschirt, 216 Seiten

ISBN 978-3-88007-411-8

EUR 18,00



Lars Amenda, Oliver Leibbrand

Gregers Nissen

Fahrradpionier und

Reiseschriftsteller

Nordfriesische Lebensläufe Band 12

Hrsg. von Thomas Steensen

Gebunden, 144 Seiten

ISBN 978-3-88007-414-9

EUR 19,80

Inhalt

Werner Heitmann: Ein Jubiläum

2

Chronik

Sturm – Flut – Sönnichsen

3

Hans Otto Meier feierte achzigsten Geburtstag

4

Lena Grützmaker neue Friesisch-Fachbeauftragte

4

Historische Bilder von Theodor Möller für das Nordfriisk Instituut

5

Weer as't? – Wo ist's?

5

Minderheitenvertreter beim Bundespräsidenten / 40 Jahre Jarling

6

Internationale Fachtagung zu Migration und Integration in Husum

7

Konferenz zu Gegenwart und Zukunft des Nordfriesischen

8

Erste Rungholtkonferenz auf Nordstrand

9

Ellins wäält

10

Ût da friiske feriene

11

Nordfriesland im Herbst

12

Aufsätze

Mit Musik kann man nur gewinnen

14

Treed musiikweedstid önj Bräist

Katrine Hoop:

Ein düster-magische Gesamtkunstwerk

16

Et Nordfriisk Teooter settz mit „Junk koost“ neue Maßstäbe

Ommo Wilts:

Von Borgsum bis Bhutan

18

Die Linguistin Karen Heide Ebert hatte große Pläne

„Es könnte besser sein“

20

Interview mit dem NDR-Redaktionsleiter Werner Junge

Jens Quedens:

Öömrangen üüb waalfang

22

Uug uun uug mä en potwaal

Thomas Steensen:

Franziskas Husumer Familie

24

Eltern und Geschwister der Franziska zu Reventow

Ferteel iinjsen!

Ann-Kathrin Reinders: A ploon

27

Bücher

Fantasie und Wirklichkeit

28

Dragseth / Eine Frau gegen Atlantis

29

Ein Text von Weltgeltung

30

Was hat Nordfriesland mit den Alpen zu tun / Friesische Tragik

30

Neu im Nordfriisk Instituut

32

Reaktionen

Nordfriesland 199 / Hüsem

32

Titelbild: Die Band Bruna Skelde (Foto: Fräsche Rädj)

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 27.11.2017



NORDFRIISK
INSTITUUT

Nummer 200

von NORDFRIESLAND bringt gleichermaßen Altes und Neues: Ommo Wilts erinnert an die verstorbene Linguistin Karen Heide Ebert, ein Bericht über den friesischen Musikwettbewerb 2017 lässt Friesisch noch im Nachklapp modern „rocken“ und Katrine Hoop macht deutlich, dass friesisches Theater von Gary Funck neue Maßstäbe setzt. Jens Quedens kündigt an, die Geschichte des Walfangs auf Amrum auszustellen. Ein Gerippe ist schon da, genügend Geld noch nicht. Die gräfliche Familie der Reventlows lebte vor über hundert Jahren in Husum. Die Lebensläufe der Familienmitglieder verliefen sehr unterschiedlich, wie Thomas Steensen zeigt. Werner Junge vom NDR nimmt sich des Themas Friesisch im öffentlichen Rundfunk an. Die friesischen Forderungen sind dabei altbekannt. Ganz neu wird auch in diesem Jahr wieder Altes auf manchen zukommen: Weihnachten und der Jahreswechsel. In diesem Sinne: *Sünjhäid!*

Ein Jubiläum

Diese Ausgabe von *Nordfriesland* trägt die Nummer 200. Das wäre ein Anlass, auf vergangene Zeiten zurückzuschauen, doch das Gegenteil sei hier gewagt: Ein Blick in die Zukunft.

In 50 Jahren

Wir schreiben das Jahr 2067, die Zeitschrift *Nordfriesland* gibt es immer noch und gerade ist die Ausgabe 400 erschienen; als Hörzeitschrift. Die Gründe für den Übergang von der gedruckten Zeitschrift zur Hörzeitschrift liegen weit zurück. Begonnen hatte es im letzten Jahrhundert. Anzeichen der heute weltweit vorherrschenden Legasthenie waren 1987 die ersten Navigationsgeräte für Fahrzeuge. Zu diesem Zeitpunkt ahnte niemand, dass sich der Niedergang der Schrift so schnell in solchen Dimensionen vollziehen würde. Von da an war es nicht mehr weit, bis Sprachnachrichten die Kommunikation beherrschten.

Das Nordfriesische Institut als Vorreiter: Am 7. Dezember 2047 erschien als erste deutschsprachige Publikation die Zeitschrift *Nordfriesland* als Sprachausgabe in Hochdeutsch, Plattdeutsch und allen Varianten der nordfriesischen Sprache. Wer wollte, konnte weiterhin zusätzlich die gedruckte Ausgabe beziehen. Allerdings zum doppelten Preis. Gedruckte Bücher gab es schon bald nicht mehr unter 300 Euro. Weitaus die meisten waren ohnehin wissenschaftliche Publikationen. Literatur, sofern es sie noch in gedruckter Form gab, lag preislich weit über

wissenschaftlichen Büchern. Die Entwicklung hatte sich früh abgezeichnet. Ab etwa 2015 kommunizierten zunächst vor allem Jugendliche ausschließlich über Sprachnachrichten. Schon bald eroberte diese Kommunikationsform, nachdem sie sich in allen Berufen durchgesetzt hatte, auch das private Leben.

Die Chancen früh erkannt

Im *Nordfriisk Instituut* war die Entwicklung zeitig erkannt worden, vor allem die Chancen, die in ihr lagen. Nicht verwunderlich für Menschen, die mit Sprache in jeglicher Form arbeiten. Lange galten die nordfriesischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der publizierenden Welt als Außenseiter; manchen gar als Verräter einer vorgeblich gemeinsamen Sache. Wer sich seit Jahrzehnten beruflich auch mit untergehenden Sprachen befasst, bekommt ein feines Gespür dafür, wie sich Sprachen und ihre schriftlichen Formen entwickeln oder ob sie gar untergehen können und wie schnell diese Entwicklungen sein können.

Mit dem Jahr 2050 begann das Jahrzehnt des weltweiten Zeitssterbens. Seriöse Quellen für politische und gesellschaftliche Nachrichten gab es kaum noch. Das war die Chance für die mittlerweile in vielen Ländern entstandenen Institute, die sich mit gefährdeten und untergehenden Kommunikationsformen befassen. Institute wie das nordfriesische und sorbische in Deutschland, das bretonische und okzitanische in Frankreich, das baskische und katalanische in Spanien, das der Inuit in Grönland, das hawaiianische auf Hawaii oder das der Aborigines in Australien. Sie alle vernetzten sich und bearbeiteten zusammen einen Internetauftritt: Er entwickelte sich im Laufe der Zeit zur einzigen Quelle seriöser politischer Hintergrundinformationen.

Zurück in die Gegenwart

Mit seriösen und fundierten Informationen und Berichten hat sich *Nordfriesland* mit seinen nun 200 Ausgaben einen Namen gemacht. Nicht nur in Kreisen von Minderheiten, auch in Gesellschaft und Politik hat die Zeitschrift an Einfluss gewonnen. In Kiel werden ihre Artikel genau wahrgenommen. Wie sich der Erfolg mitunter nur in mühsamen Schritten einstellt, zeigen die vermehrt zu sehenden zweisprachigen Ortsschilder. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht ums Friesische geht, mischt sich die Redaktion ein. So beim Verkauf des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages. Erfrischend und anregend zu lesen sind Beiträge wie der über die Frage, ob es „in“ oder „auf“ Eiderstedt heißt. Beileibe kein linguistisches Problem. Und oft reicht es, mit kleiner Nadel in ein Nest zu stechen. An den Reaktionen ist dann zu erkennen: Der Stich sitzt. Wie bei der Anregung, ob es nicht an der Zeit sei, dem Hindenburgdamm einen demokratischen Namen zu geben.

So sind in fast jeder der bisher erschienenen Ausgaben Beispiele zu finden, die erwähnenswert für eine Chronik der letzten 199 Ausgaben wären. Genau diese Chronik will dieser Text nicht sein. Die Zeitschrift *Nordfriesland* war und ist in ihrer Zeit. Das wünsche ich ihr auch für die nächsten 200 Ausgaben. Mindestens.

Werner Heitmann

war von 1971 bis 1975 politischer Redakteur der Husumer Nachrichten. Er lebt heute in Mülheim/Ruhr.

Chronik

Sturm - Flut - Sönnichsen

Sein Herz gehört Sylt, dem Küstenschutz, der nordfriesischen Kultur. Intensiv setzt sich Uwe Sönnichsen seit Jahrzehnten für diese Anliegen ein. Er wurde dadurch auf der Insel und in Nordfriesland bekannt wie der sprichwörtliche „bunte Hund“. Im September konnte er mit seiner großen Familie, vielen Freunden und Wegbegleitern in Niebüll seinen 90. Geburtstag feiern.

Schon bei der Sturmflut 1936 machte er, gerade neun Jahre alt, mit einem ersten Fotoapparat Bilder. Das war wohl die Initialzündung. Seitdem hatte er bei Ausflügen immer eine Kamera dabei und wurde bald zum „Niebüll-Reporter“. Nach und nach entstanden seine beliebten Lichtbildervorträge, „Vom friesischen Land“ zum Beispiel oder „Die große Flut“. „Das lag mir wohl im Blut“, sagte er einmal in einem Zeitungsinterview. „Ich habe schon als Junge meine Freunde und Nachbarn um mich in der Waschküche in der Alwin-Lensch-Straße versammelt und dann ‚vertellt‘. Dort habe ich angefangen, meine frisch geschossenen

Fotos zu zeigen und zu berichten, was passiert ist.“

Seine Vorträge wurden fast zum „Kult“. Wohl annähernd zwei Millionen (!) Menschen haben sie in 62 (!) Jahren gehört, zumeist auf Sylt, aber nicht nur dort. Bei einem Vortrag in List sprach ihn 2013 eine Besucherin an: Sie kenne ihn gut, denn sie habe ihn schon 1959 in New York gehört. Viele Spenden sammelte er bei seinen Vorträgen ein, die der *Söl'ring Foriining* und namentlich dem Küstenschutz zugute kamen, insgesamt wohl über 250.000 Euro. Für den Sylter Verein warb er einige Hundert Mitglieder. Schlecht zu sprechen ist er auf Millionäre, die sich auf der Insel Luxusvillen bauen, aber für deren Sicherung keinen Euro übrig haben. Immer wieder forderte er zur Wachsamkeit auf. Kaum eine Sitzung des Nordfriesischen Vereins verging, ohne dass er verstärkte Anstrengungen zum Schutz der Küste anmahnte. Dabei kannte er auch keine Angst vor großen Namen. Manche nennen ihn „Mr. Sturmflut“. Schon früh wies er auf Gefahren des Klimawandels hin, als dieses Wort noch nicht in aller Munde war. Wer ihm begegnet, spürt seine Leidenschaft.



Foto: Sammlung Nordfriesk Instituut

In früheren Jahren war Uwe Sönnichsen oft auf „seiner“ Insel Sylt unterwegs.

Die Familie ist eng mit der Region verbunden. Vorfahren lebten in Tondern. Sein Großvater „Carsten Roll“ war der erste Bahnspediteur dieser Gegend. Uwe lernte bei seinem Vater das Handwerk des Schornsteinfegers. Wegen einer Kriegsverletzung konnte er in seinem Beruf zunächst nicht arbeiten, war als Lokal- und Sportjournalist tätig. Er reiste sogar zu den Olympischen Spielen nach Helsinki und Stockholm, über die er auch Filme drehte. Dann machte er seinen Meister und war von 1966 bis zum Ruhestand 1992 Bezirksschornsteinfeger in Niebüll.

Uwe Sönnichsen wurde mit der Bundesverdienstmedaille und dem C.-P.-Hansen-Preis geehrt. Seit vielen Jahren ist er Mitglied des Vereins Nordfriesisches Institut, dessen Arbeit er oft unterstützte. *Nordfriesland* gratuliert! *Thomas Steensen*

Häägar



Hans Otto Meier feierte achzigsten Geburtstag

Am 21. September 1937 in Hohenwestedt geboren, wuchs Hans Otto Meier in plattdeutscher Umgebung auf. Nach seiner Ausbildung zum Lehrer wurde er 1971 als Schulleiter an die Hans-Momsen-Schule in Fahretoft berufen. Hier wurde er zusammen mit seiner Frau Heidi und den beiden Töchtern nicht nur ortsansässig, sondern – bis heute hin – auch heimisch. Fahretoft blieb sein Lebensmittelpunkt, auch wenn er dann beruflich von 1981 bis zur Pensionierung als Schulleiter der Hauptschule Westerland auf Sylt tätig war. Hans Otto Meier nahm das nordfriesische Angebot „Friese ist, wer Friese sein will und sich dazu bekennt“ für sich sehr bewusst an und brachte seine vielfältigen Talente engagiert für Nordfriesland ein, insbesondere in seiner Zeit als 1. Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins von 2000 bis 2009, aber auch weit darüber hinaus.

„Nicht (nur) verwalten, sondern gestalten“ war die Devise für die Arbeit des Vorstands und des ganzen Vereins, dem er nun die Fülle seiner Ideen, Anregungen und Impulse „zumutete“. „Offensive“ und „Aufbruch“ waren die Stichworte für die gemeinsame Arbeit mit zum Teil neu gewonnenen Mitstreitern im Vorstand, in vielen Ausschüssen und in der Geschäftsstelle.

Die erste Bewährungsprobe für diese Motivation stand mit der Ge-

staltung des hundertsten Vereinsjubiläums an. Eine zentrale Veranstaltung in Husum und dann drei „Friesentage“ mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten in Bredstedt, Husum und Niebüll fanden im Sommer 2002 unter rege Beteiligung der Ortsvereine, der Tanz- und Trachtengruppen und mit starker öffentlicher Resonanz statt. In der Folgezeit gab eine neue Schriftenreihe „Nordfriesland im Gespräch“ Zeugnis von der Standortbestimmung und den Zielen des Nordfriesischen Vereins.

Konstruktive Zusammenarbeit pflegte Meier im *Frasche Rådj* – Friesenrat, Sektion Nord, dessen 2. Vorsitzender er 2000–2009 war, im Verein Nordfriesisches Institut und im Friesengremium des Landtages. Im Vorstand des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes vertrat er nordfriesische Interessen und pflegte Kontakte im politischen Raum.

Im Nordfriesischen Verein initiierte er zusammen mit dem Geschäftsführer sowie ehrenamtlichen Helfern neue Projekte der Jugendarbeit mit einem Schwerpunkt auf Sprachpflege. Zahlreiche Veröffentlichungen aus seiner Feder zu regionalen Themen von Küstenschutz bis Brauchtumpflege sowie von ihm angeregte Resolutionen und Stellungnahmen wurden vom Verein herausgegeben und luden zur Diskussion der Vereinspositionen ein.



Foto: Privat

Hans Otto Meier, Fahretoft

Als Autor, Co-Autor und Mitherausgeber vielfältiger Publikationen blieb Meier auch nach seinem Vorsitz im Nordfriesischen Verein in der „Szene“ bis heute beratend und anregend, mitwirkend tätig und geschätzt. In dankbarer Würdigung seines verdienstvollen Wirkens ernannte der Nordfriesische Verein Hans Otto Meier 2010 zu seinem Ehrenvorsitzenden. In diesem Herbst konnte er zusammen mit seiner Frau Heidi, die ihm in all den Jahren begleitend und vielfältig unterstützend zur Seite stand, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Auch dazu sei den beiden an dieser Stelle herzlich gratuliert, verbunden mit den besten Wünschen für die weitere Zeit in der und für die Heimat Nordfriesland. *Nils Dahl*



Foto: Thomas Steensen

Lena Grützmaker neue Friesisch-Fachbeauftragte

Seit Anfang des Schuljahres 2017/18 ist Lena Grützmaker als Nachfolgerin von Gerd Vahder die neue Studienleiterin und Fachberaterin für den Friesischunterricht. Sie ist in Bredstedt aufgewachsen, hat in Kiel Französisch, Latein und Friesisch studiert, lebt in Tönning und arbeitet als Lehrerin an der Nordseeschule in St. Peter-Ording. Sie

hat großes Interesse, den Friesischunterricht in Nordfriesland auszubauen, und möchte auch als Ansprechpartnerin für die Friesischlehrer an den dänischen Schulen fungieren. Wichtig ist ihr eine Bedarfsanalyse, um rechtzeitig festzustellen, wann und wo Friesisch-Lehrkräfte gebraucht werden.

NfI

Historische Bilder von Theodor Möller für das Nordfriisk Instituut

Einen ganz besonderen Foto-Schatz mit nordfriesischen Motiven des Fotopioniers Theodor Möller erreichte das *Nordfriisk Instituut* als Schenkung der Fielmann AG. Jürgen Ostwald und Helge Schlemeier übergaben im Namen der Firma dem Institut rund 150 historische Aufnahmen. Während die Originale des kompletten Nachlasses Theodor Möllers als Glasplatten und Rollfilmbegative im Landes-

Motiven aus dem mittleren Nordfriesland.

Theodor Möller wurde am 6. März 1873 in Ruhmohrholz bei Bordes-
holm geboren. Möller, dessen pädagogische Fähigkeiten früh erkannt und gefördert wurden, besuchte in Bad Segeberg das Lehrerseminar und wirkte als Lehrer an verschiedenen Schulen in Kiel. 1904 wurde er dort wegen seines fotografischen Engagements zum Leiter der Lan-

als Heimatforscher und Amateurfotograf und bereiste ganz Schleswig-Holstein. Bis zu seinem Tode 1953 gab Theodor Möller mehrere Werke heraus, in denen seine Motive zu finden sind.

Gemeinhin werden die Werke Theodor Möllers der Heimat-schutzbewegung zugeordnet, da sie die kulturelle Eigenart der Region wiedergeben. Möllers dokumentarischer Blick auf Gebäude, Landschaften und Alltagsszenen stellt eine Welt dar, die er für erhaltenswert hielt. Seine qualitativ hochwertigen Aufnahmen sind heute nicht nur eine unverzichtbare Quelle für die Rekonstruktion historischer Bauten, sondern sie bieten auch Einblicke in die Sozialgeschichte Nordfrieslands vor 100 Jahren. Die Schenkung ergänzt den vorhandenen historischen Bestand des *Nordfriisk Instituut* auf geeignete Weise. Das Institut besitzt bereits zahlreiche historische Aufnahmen in Form von Glasplatten und Dias, wobei insbesondere die Sammlung von Ernst C. Payns (1888–1975) auf Grund der Qualität und des Umfangs eine herausragende Stellung einnimmt.

Harald Wolbersen



Hallig Gröde, fotografiert von Theodor Möller

amt für Denkmalpflege in Kiel archiviert werden, verfügt das *Nordfriisk Instituut* nun über Abzüge mit

desbildstelle ernannt. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1924 intensivierte er seine Unternehmungen

Weer as't? Wo ist's?

Ein Foto aus Nordfriesland, aber wo?

In unserem Preisrätsel verlosen wir ein Buch, das mit dem Foto in Verbindung steht. Einsendungen per Post oder E-Mail bis zum 15. Januar an das *Nordfriisk Instituut*, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NE, info@nordfriiskinstituut.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung aus *Nordfriesland* 199:
Fuß der Skulptur „Klabautermann“ vor dem Nordfriesland Museum, Nissenhaus Husum

Gewonnen hat:
Jens M. Sönksen, Grüne Str. 32, 38855 Wernigerode



Foto: Thomas Steensen

Minderheitenvertreter beim Bundespräsidenten

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier empfing am 21. September 2017 in Berlin den Minder-

heitenrat der vier autochthonen nationalen Minderheiten Deutschlands (Dänen, Sorben, Friesen so-



David Statnik (Vorsitzender des Minderheitenrates, Bund Lausitzer Sorben), Bahne Bahnsen, Ilse Johanna Christiansen und Thomas Steensen mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

wie deutsche Sinti und Roma) zum Gespräch im Schloss Bellevue. Der Minderheitenrat nutzte die Gelegenheit, die vier anerkannten Minderheiten in Deutschland vorzustellen und über aktuelle Entwicklungen zu diskutieren. Dabei ist geplant, dass der Bundespräsident alle vier Minderheiten in Deutschland besucht.

Die Vorsitzende des *Frasche Rädj*/Friesenrat Sektion Nord, Ilse Johanna Christiansen, fände es eine gute Idee, wenn der Bundespräsident in Nordfriesland ein Biikefeuer entzünden würde.

Der mitgebrachte Kalender „*Jarling*“ des *Nordfriisk Instituut* kann dem Bundespräsidenten erste Eindrücke Nordfrieslands liefern, waren sich Ilse Johanna Christiansen, Prof. Dr. Thomas Steensen und Bahne Bahnsen einig.

Foto: Fräsche Rädj

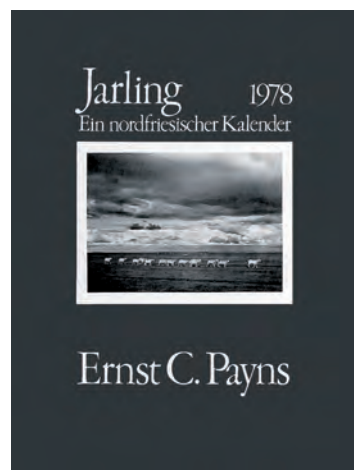
FR.

40 Jahre Jarling

„*Löke deer*“ – unter diesem Titel erschien der Kalender *Jarling* für das Jahr 2018. Die schönen Fotos des in Eiderstedt lebenden Fotografen Wilfried Dunckel zeigen eindrucksvoll, wie vielseitig Nordfriesland ist. Der nordfriesische Kalender *Jarling* macht diese Vielfalt sichtbar, und zwar inzwischen seit genau 40 Jahren. Die Fotos zeigen die wechselvolle, einmalige Landschaft von Wattenmeer, Inseln, Halligen, Marsch und Geest. Die Bildunterschriften sowie das Kalendarium in den friesischen Dialekten und in Plattdeutsch spiegeln das „Sprachenland Nordfriesland“ wider. Entwickelt haben dieses Konzept 1977 der Grafiker Rainer Kühnast aus Husum und der damalige Student Thomas Steensen – heute Direktor des *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt. Sie gaben die ersten acht

Kalender „im Auftrag der Jugendgruppe des Nordfriesischen Instituts“ heraus. Das Herausgeber-Team hat inzwischen mehrfach gewechselt. Heute sind Gondrun Hoffmann, Hamburg, Mirko Honnens, Bredstedt, und Marlene Kunz, Geschäftsführerin des *Nordfriisk Instituut*, verantwortlich für den Kalender. Sprachlich bearbeitet wird er von Institutslektorin Antje Arfst.

In den ersten Jahren zeigte der *Jarling* Schwarz-Weiß-Aufnahmen. Der allererste brachte Bilder des Eiderstedter Fotografen Ernst C. Payns (1888–1975), dessen umfangreiche Sammlung sich im Institut in Bredstedt befindet. Seitdem haben zahlreiche namhafte Fotografen ihre Bilder zur Verfügung gestellt, darunter Hans Hoffmann, Walther Nehm, Hartmut Schwarzbach, Hans Jessel, Georg Quedens, Ulf Dahl und Dr. Martin Stock.



Andere haben sich mit diesem Kalender erstmals einem breiteren Publikum vorstellen können, denn der *Jarling* ist heute bis weit über die Grenzen Nordfrieslands hinaus bekannt. Seit nun vier Jahrzehnten hat er in vielen Häusern seinen Stammplatz. *Marlene Kunz*

Internationale Fachtagung zu Migration und Integration in Husum

Nicht nur Bundespräsident Steinmeier wollte Anfang Oktober in Nordfriesland. Auch 46 Wissenschaftler aus 20 europäischen Staaten, die sich in ihrer Arbeit im weitesten Sinne mit Themen aus dem Bereich von Migration und Integration befassen, trafen sich zu einer Tagung in Husum. Vom 5. bis 7. Oktober fand hier das 27. Jahrestreffen der *Association of European Migration Institutions* (AEMI), der Vereinigung europäischer Migrationsforschungsinstitute statt. AEMI ist ein Netzwerk von zurzeit vierzig Organisationen aus zwanzig europäischen Ländern.

Veranstaltet wurde diese Tagung, die Fachleute aus Museen, Universitäten, Archiven und anderen Forschungseinrichtungen alljährlich zum Erfahrungsaustausch zusammenführt, in diesem Jahr vom *Nordfriisk Instituut* und dem Nordfriesland Museum. Auf die Bedeutung des Themas Migration braucht nach 2015/2016 nicht mehr hingewiesen zu werden. Die Integration der Menschen, die auch in Zukunft eher noch wachsende Migrations- und Fluchtbewegungen zu uns bringen werden, ist eine Aufgabe noch für die nächsten Generationen. Außerdem ist es nicht übertrieben zu sagen, dass an der Lösung der mit dieser Entwicklung verbundenen Fragen und Probleme auch das Schicksal des vereinten Europas hängt.

Gastgeber einer AEMI Konferenz zu sein, bedeutet für die beteiligten Institutionen, sich und ihre Region mit einer hochaktuellen Thematik auf europäischer Ebene zu präsentieren. 2010 fand die Konferenz in Bilbao statt, 2015 in Turin, 2016 in Santiago de Compostela. Diese Reihe vom Baskenland und dem Piemont über Galizien nach Nordfriesland zeigt, wie eng Migration mit den Thema Minderheiten verbunden ist. Und gerade hier hat Schleswig-Holstein und besonders



Foto: Nordfriisk Instituut

Maria Peredo Guzmán tanzt mit Asylanträgen.

Nordfriesland mit der Grenzregion zu Dänemark einiges zu bieten. Die Exkursion am Samstag führte dann auch nach Tondern, wo Frank Lubowitz vom Bund Deutscher Nordschleswiger in der Ludwig Andresen Schule die deutsche Minderheit vorstellte und, weil die erwartete strenge Kontrolle an der Grenze wohl wegen des strömenden Regens ausgefallen war, auch Fragen zur aktuellen dänischen Grenzpolitik beantwortete.

Der erste Teil der Konferenz, bei dem es um die große europäische Auswanderung in die USA ging, war auch als Hommage an Ludwig Nissen, den bekanntesten und erfolgreichsten Amerika-Auswanderer aus Nordfriesland, gedacht. Im weiteren Verlauf ging es u.a. um die derzeitige Einwanderung nach Europa, sowie die unterschiedlichen Reaktionen darauf und die Möglichkeit, Vergleiche zu bzw. Lehren aus anderen Migrationsbewegungen, auch solchen aus der Vergangenheit, zu ziehen. Zuvor hatte Professor Thomas Steensen, der Direktor des *Nordfriisk Instituut*, den Eröffnungsvortrag gehalten. Erklärte wurde den Teilnehmern, was Nordfriesland und seine Bewohner ausmache und dass jeder Nordfriese sein könne, der es denn möchte. Beim Besuch im *Nordfriisk*

Instituut wurde dieser Aspekt noch einmal vertieft, als Lektorin Antje Arfsten die Ausstellung „*Nordfriisk Futuur*“ im Anbau des Institutsgebäudes den interessierten Gästen auf sehr informative Art nahebrachte. „Was ist Heimat/*What is Home?*“: Wie man Heimat verliert, (wieder) erwirbt, sich bewahrt, zurücklerlangt oder auch verteidigt und beschützt, war Thema im dritten Teil der Tagung am Freitag. Nur wer sich seiner Heimat, dem Kern dessen, was ihm eigentümlich ist, auch bewusst ist und verbunden fühlt, wird so selbstbewusst mit den Veränderungen umgehen können, die starke Wanderungsbewegungen immer mit sich bringen.

Den gelungenen Abschluss der Vorträge bildete eine mit viel Applaus bedachte Solotanzdarbietung von Maria Peredo Guzmán aus Bolivien. Sie ist Studentin der Sozialwissenschaften sowie der Tanzkunst und absolviert zurzeit ein Stipendium in Brüssel. Mit den an ihr Trikot gehefteten sehr zahlreichen Seiten eines Antrags auf Asyl vermittelte sie dann anschaulich, wie Bürokratie auf Emotionen trifft bzw. solche auslöst. Das ausführliche Kongressprogramm ist im Internet nachzulesen.

Paul-Heinz Pauseback

Konferenz zu Gegenwart und Zukunft des Nordfriesischen



Foto: Claas Riecken

Die sieben Workshopleiter und die Vorsitzende des *Frasche Rädj*: Helen Christiansen, Ellin Nickelsen, Stefan Hartmann, Henk Wolf, Onno Falkena, Ilse Johanna Christiansen, Marlene Christiansen, Prof. Dr. Nils Langer

Klausurtagungen auf Amrum zu Standortbestimmung und Zukunftsplänen der friesischen Bewegung haben Tradition: Im Januar 1988 gab es bereits ein solches Treffen auf der Insel und im November 2013 veranstaltete das *Nordfriisk Instituut* die Tagung „*Ûs driime-rat*“ (Unsere Träumeri) ebenfalls auf Amrum. Vom 3. bis 5. November 2017 organisierte der *Frasche Rädj*/Friesenrat, Sektion Nord nun eine erneute Amrumer Konferenz, diesmal unter dem Titel „*Tuhuupe*“ (Zusammen).

Zusammen mit den Organisatoren waren es rund 70 Personen aus West-, Ost- und vor allem Nordfriesland, die sich für ein Wochenende in der Jugendherberge in Wittdün auf Amrum versammelt hatten. Die Vorsitzende des Friesenrates Ilse Johanna Christiansen konnte zufrieden sein, vor allem mit dem Flensburger Friesisch-Professor Nils Langer, der 16 Studie-

rende motiviert hatte, mitzukommen. Davon profitierte die Konferenz merkbar, denn die jungen Leute, von denen noch gar nicht alle Friesisch sprechen, brachten die Lockerheit, das Interesse und die Diskussionsfreude mit, die bei Treffen von ausschließlich „altgedienten“ Kräften vielleicht gefehlt hätte. Ein erklärtes Ziel der Konferenz war eine neue Resolution, wie es sie schon bei der Tagung 2013 gegeben hatte. Der Friesenrat möchte der Landespolitik in Kiel und der Bundespolitik einen aktualisierten Forderungskatalog unterbreiten. Doch ein Papier „der“ friesischen Bewegung war kaum zu erwarten. Weder vom Nordfriesischen Verein noch vom Verein Nordfriesisches Institut waren Vorstandsmitglieder anwesend. Wie stark die erarbeitete Resolution politisch sein kann, bleibt abzuwarten. Diskutiert worden war in sechs Arbeitsgruppen unter ein bis zwei Workshopleitern:

Politik (Marlene Christiansen), Zukunft (Helen Christiansen/Onno Falkena), Sprache (Prof. Dr. Nils Langer), Bildung (Henk Wolf), Medien (Stefan Hartmann) und Kunst (Ellin Nickelsen). Die Resolution ist online auf der Homepage des Friesenrats einsehbar. Zu ihren Forderungen gehören die Einführung von Friesisch an Schulen als Regelfach, die Förderung der friesischen kulturellen Vereine und Organisationen nach sorbischem Vorbild (u. a. durch eine „Friesenstiftung“), die Finanzierung eines Medienkoordinators und eine monatlich halbstündige Fernsehsendung auf Friesisch in ARD oder ZDF. Eine der Teilnehmerinnen, Anne Paulsen-Schwarz, zog eine sehr positive Bilanz: „Locker, lebhaft und dynamisch“ sei die Tagung gewesen. Mit dieser Einschätzung steht sie sicherlich nicht allein.

Claas Riecken

Erste Rungholt-Konferenz auf Nordstrand

Rungholttage sind eine Erfindung der Pellwormer, die sich seit 1995 bis heute, von Silke Domeyer organisiert, einmal jährlich treffen. Das mag daran liegen, dass die Hallig Südfall, um die herum Andreas Busch am 16. Mai 1921 Rungholt entdeckte, heute zum Verwaltungsbezirk der Insel gehört. Auf Nordstrand hatte es bereits zwei Vorläuferveranstaltungen gegeben, als im Jahr 2008 die ersten „Rungholttage“ stattfanden. Der langjährige Halligwart von Südfall, Robert Brauer, suchte sich Unterstützung vom Handels-, Gewerbe- und Vermieterverein Nordstrand, der seitdem Veranstalter ist. Der 1997 gegründete Nordstrander Heimatverein beteiligte sich mit dem Inselmuseum praktisch von Beginn an. Aus dem Organisationsteam entwickelte sich die Rungholtgesellschaft, die bis heute ein Zusammenschluss von am Thema Interessierten ist und die personelle Infrastruktur für die Veranstaltung stellt.

Die Veranstaltung sollte von Anfang an ein Bindeglied sein für die durch die Sturmfluten getrennten Teile der Utlände. Es ist ein bewusst gewähltes Symbol, das die sonntäglichen Exkursionen bisher vier Mal nach Pellworm geführt hat und drei Mal nach Lüttmoor. Zusammen mit Nordstrand bildeten sie die Insel Alt-

Nordstrand. Die Besuche auf „Rungholt“ waren dabei immer mit Ausbooten verbunden, einmal mit dem historischen Pfahlewer Ronja und einmal mit der Adler V.

Die Rungholttage richteten sich von Anfang an sowohl an interessierte Laien als auch an Experten. Prägende Persönlichkeiten waren zum Beispiel Albert Panten, Dr. Dirk Meier und der 2015 verstorbene Prof. Dr. Jürgen Newig. Letzterer hatte früh verstanden, dass Rungholt ein Synonym für mehr ist: für Küstenschutz, für Klimaveränderungen, für Nationalpark, für Kulturspuren in ganz Nordfriesland, für Forschung, für museale Aufarbeitung, für Öffentlichkeit und nicht zuletzt für Tourismus und die damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Aspekte. Er gehörte deshalb zu den ersten Preisträgern des 2012 zum ersten Mal verliehenen „Siegel von Rungholt“. Auf seine Initiative hin wurde 2016 im Nordfriesland Museum – Nissenhaus Husum die spektakuläre Rungholtausstellung gezeigt. Im selben Jahr begannen die Universitäten Kiel und Mainz ein dreijähriges Forschungsprojekt im Rungholtwart, das Newig mit beantragt hat.

Besondere Momente hatten die Rungholttage, als sie den historischen Rungholtforschern ihre Reverenz erwiesen. Andreas Busch wurde

durch seinen Enkel Drees Busch 2009 und 2012 vertreten, Rudolf Muuss 2014 durch seinen Sohn Harro Muuss. Der Nestor der Rungholtforschung Dr. Hans-Herbert Henningsen war 2008 beim Start dabei und bekam ebenfalls 2012 den Rungholtpreis.

In der Rungholtarbeit ist ein Generationenwechsel absehbar. Es steht außer Frage, dass Rungholt auch zukünftige Generationen in seinen Bann ziehen wird. Umso wichtiger ist ein Wissens- und Aufgabentransfer. Deshalb fand zu den 10. Rungholttagen am 26. August 2017 zum ersten Mal eine Konferenz statt, an der alle am Thema Aktiven teilnahmen.

Da das Thema zum Fabulieren einlädt, war es für die Organisatoren nicht immer leicht, das Niveau zu halten. Ausdruck fand das Mythische durch kulturelle Akzente. Die abendlichen Lesungen von Monsignore Peter Schmidt-Eppendorf und des Schauspielers Hans-Peter Bögel sowie der Auftritt des Chores MGV Harmonie in der Alten Kirche auf Pellworm schufen einmalige Momente.

Es sprengt den Rahmen dieses Artikels, alle Beteiligten der letzten zehn Jahre angemessen zu würdigen. Die beteiligten Ämter, die ortsansässigen Reedereien, die Gastronomie und die zahlreichen Fachreferenten haben die ehrenamtlich organisierte Veranstaltung immer mit großem Engagement unterstützt. Allen Beteiligten gebührt deshalb besonderer Dank. Durchaus zu Recht haben die Pellwormer den Begriff „Rungholtfamilie“ geprägt. Am 16. Mai 2021 jährt sich die Entdeckung von Rungholt zum 100. Mal – ein Ereignis, das in Nordfriesland einer angemessenen Würdigung bedarf.

Cornelia Kost

engagiert sich mit großem Einsatz für die „Rungholttage“, bei ihr laufen viele Fäden zusammen. (Adresse: Am Kurhaus 10, 25845 Di Ströön/Nordstrand, NE)



Foto: Cornelia Kost

17 Teilnehmer hatte die Konferenz zu Rungholt.

Ellins wäält

„Tagesgäste“

„Na, nü stäänt a wonter föör a dör.“ Jo seed fein iinwolet uun en deeken üüb schepskanen uun't kafee – bütjen. Noch wiar't jo nian wonter! A fangern waremd's bi en fein kop Pharisäer. En paar letst baaselidj streewet föörbi.

„Luke tu!“, saad det ian, „diar luup's, dön baaselidj. Wat määnst: san det nü lidj mä en aanj feerienhüs, of san det lidj, wat en ferienwenig hüürd haa an kurtaks betaale? Of san det – iigit, ik däär at goor ei gratem sai – *Tagesgäste*?“, piischeld hat, an dreid ham am tu lukin, of hoker tuharket. „Wat heest dü do üüb mool? Wat skal det het: *Tagesgäste*? An wat as diar bi ütjtusaaten?“, wul det öler wed, wat tufelig salew ian wiar. Hat wenet nü uun Hüseem oober kaam hal tús tu Feer, am frinjer tu beschüken an ens üüb sarkhoof bi a aanjen, wat diar sant generatsjuunen lei, föörbitulukin.

„Dü leest wel nian bleed? *Tagesgäste* – det san dönen, wat ianfach so mä a damper auer tu Feer kem, heer ambidwaale, a Sunwaal ap- en deelschaue, saner kurtaks tu betaalin! An det, men nü en paar hauptmaka-dooren, gungt jo wel goor ei! Hoker üüb Doogebal sin feerien ferlewet, betaalet jo al diar. Oober wat as, wan soken en ütjfluch maage an auer tu Feer kem? Do kön jo frei üüb üsens waier welluup, aueraal tu strun gung an de inj ferswinj jo ianfach weler.“ – „An wat as diarbi do so slim?“ Bannen betaalet at ierst skööl kuuk an kofe, 20 Euro mä drankjil. „Jä, an det skel wi jo nü gans nei begrip: A eilunen haa diar nant faan, wan 'ar soföl *Tagesgäste* kem. Bluat skaas: ferstooptet welwaier, resten faan't skoft, wat jo aueraal ambilei leet! An

det kön wi sogoor bewise: Ferleeden somer haa jo ens nau onersoocht, wat so uun a papiarkurwer lunigd. An, wat haa's fúnjen? Plastikferpaa-king faan ALDI! Det as so tu saien en „*invasive Art*“ heer üüb Feer an skul natüürelk ferbeeden wees. An ei bluat, dat jo hörens skitj'n drek heer leet, naan, jo nem uk sogoor sun uun a skur mä auer tu a feesteege an bring diarmä a küst uun gefoor.“

„An wat as do nü de grat ploon, am a *Tagesgäste* nü uk noch at jil ütj a jilpung tu lookin? Skel jo so wat üüs en „*all-in*“-iarembian kuupe so üüs uun Hurghada, wan's üüb a damper gung?“

„Pitje-patje, hoker wal dön *Tagesgäste* al wat beed. Det as heer a Kariibik! Det lingt dach wel, am diar-för wat faan jo tu ferlangen! Jo skel hörens bedrach betaale, dat a strun rian häälen wurt, dat a welwaier bi a rä bliiw, dat wi heer drankweeder haa, wat jo jo uk brük, wan jo heer ens ütj a brek skel.“

„Nü ferstun ik, det wurt so'n oord stjüür för't öösmin. Harke ens: ik wiar juarling uun Italien, an witst dü, wat det diar jaft: en stjüür för lidj, wat weningen tu baaselidj ferhüür an för dönen, wat diar salew en aanj wenig haa, oober ei diar wene. Man dön lidj, wat üüs gäste kem, täär ei bi strun förwise, dat's a kurtaks betaalet haa, wan jo en san-skirem hüür. An jo täär uk ei iintreed betaale, wan jo bluat bi ens weederskant loongsschaue wel, so üüs uun Cuxhuuwen an Waaster-lun.“

Hat luket üüb a klook. Bal ging a damper tu Doogebal. Skul det nü at letst feer wees, dat hat üüs bäären fering tús kem moost, saner üüs *Tagesgast* ütjplündert tu wurden? „Ik witj bal ei, of det so'n gud idee as. An hü skal det jil iintaanjen wurd?“ „Och, gans ianfach, det haa jo jo al faan Norderney ufluket. Dü könst diar auerhood ierst weler turag üüb't skap, wan dü en freifaartsskiin liaset heest: „*Sie haben die Kurtaxe entrichtet und dürfen jetzt wieder zurück aufs Festland. Wir bedanken uns und wünschen gute Fahrt.*“



Foto: Privat

Ellin Nickelsen stammt von Föhr, wo sie mit *Fering* als Muttersprache aufwuchs, und ist eine friesische Schriftstellerin, die sich Gedanken macht über das Leben in Nordfriesland. In „*Ellins wäält*“ erscheinen ihre Einschätzungen, die den Vorzug haben, in modernem Friesisch verfasst zu sein.

Tagesgäste und Kurtaxe stehen in einem Spannungsfeld. Da ließe sich noch mancher Euro verdienen. (Adresse: Grapengießer Straße 38–40, 21335 Lüneburg).

„Det klangt jo bal so üüs damools, üüs wi tante Lorle uun a uasten besoocht haa, jo neemdet *Zwangsumtausch*. Oober diar jeeft jo sogoor *Ost-Mark* turag, uk wan 'am diar-för ei altuföl kuupe küd. Skel a feringen nü, wat heer familje haa, det uk arke feer betaale, wan jo tu beschük kem: tu freimaagin, tu'n bispal? Of dön feringen, wat nü al – so üüs a sölrin-gen – üüb a feesteege wene an tu werk auer tu Feer an Oomram raise? Det wiar't jo: fiw euro kurtaks diar-för uftak, dat dü feerienwenigen för 15 euro a stünj putse könst?“

„Najä, oober detheer as nü jo gans wat ölers! Huaram, det fäält mi nü oober jüst uk ei iin. Ik witj iantelk bluat, dat at weler ens am't jil gungt. Ferlicht skul wi üsens fresk woopen amskriiw tu „leewer duad üüs betaale?“ – „Diarüüb en Manhattan!“ – „*Man hätt'n oder man hätt'n nich!*“

Üt da friiske feriine

Neuer Geschäftsführer im Nordfriesischen Verein

Nach 15 Jahren als Geschäftsführer des Nordfriesischen Vereins hat Wolf-Rüdiger Konitzki seinen Posten im Oktober 2017 an Jörgen Vilsmaier-Nissen übergeben. Der ist Jahrgang 1964, stammt aus Lindholm, spricht Friesisch und hat in den vergangenen zehn Jahren Asien, Amerika und Europa bereist als Or-



Wolf-Rüdiger Konitzki, Jörgen Vilsmaier-Nissen und die Vorsitzende Gudrun Fuchs

ganisator der Karriere seiner Frau Irmgard Vilsmaier, die Opernsängerin ist. Nun hat das Ehepaar das Leben aus dem Koffer weitgehend aufgegeben und Langenhorn als festen Halt gefunden. Wer Vilsmaier-Nissen zuhört, dem wird schnell klar, dass dort jemand voller Ideen und Begeisterung eine neue Aufgabe angeht. *Nordfriesland* sagt Wolf-Rüdiger Konitzki *foole tunk* und Jörgen Vilsmaier-Nissen *luk 'erma!*

Harfsthuuchschölj ma diiljnaamerrekord

Foon di 19. bit tu di 22. oktober hül e Friisk Foriining tut 30. tooch en harsthuuchschölj ouf. Sü as sunt maning iirnge wus et uk jarling wider önj Jarplund bai Flansborj önjt dānsch *folkehojskole*, ouers jarling wjarn er sü maning manschne deer as noch uler: 67. Geschäftsfäarer Ilwe Boysen wus tufreese, uk wan'r deerma en gānse mase mör tu douen füng as ouers. Awt program stöön frasch liire, spale ouerseete, saien, harfst-deko seelew määge än maning oudere aktiwiteete.

Foto: Herbert Müllerchen

Bahne Bahnsen wal mör frasch aw dānsche schoule heewe

E formoon foon e Friisk Foriining, Bahne Bahnsen, heet foon ouf di 12. oktober 2017 en scharp leeserbräif-debat önj *Flensburg Avis* ma *Dansk Skoleforening for Sydslesvig fjard*. Bahnsen miinjt, dāt da dānsche schoule ai nooch frasch önjbiidje än hi stoot ma sin kritiik ai āliine, ouers et wörd uk diskutiird, weer e tidpunkt än e schake foon Bahnsen sin kritiik gödj wus. Kritische reese iinjouer da dānsche



Foto: Lars Salomonsen

Bahne Bahnsen

schoule jeeft et önj e Friisk Foriining sunt iirtiinde. Önjtwasche as e diskusjoon ma än am Bahnsen wat rouier wörden. *Skoleforening* wal nü ooftinger ma da frasche snääke än āles schal bääder wārde. Fölkj schal siinj, weer et sü kamt.

cr

Friesisches Weihnachtsmärchen für die Familie

Das *Nordfriisk Teooter* bietet etwas Klassisches: ein Weihnachtsstück für Groß und Klein. Aufführungstermine sind der 3. und 10. Dezember jeweils um 15 Uhr in der Nordsee Akademie Leck.

Zur Handlung:

Die beiden Geschwister Klaas und Antje waren im Laufe des Jahres nicht immer artig und müssen zur Strafe bei *Känken*, dem Weihnachtsmann, einige Wochen Praktikum ableisten. Dort am Nordpol treffen sie auf ein sonderbares kleines Wesen, eingesperrt in einer finsternen Kiste und von der Welt

ferngehalten. Der *Hulk*, wie sich die wandelnde Strohgarbe mit Kuhhorn und Weidenrute nennt, überredet die Kinder, ihm zur Flucht zu verhelfen. Doch, oh je... wenn die beiden nur ahnten, wie sehr sie damit die Adventszeit im heimischen Koog durcheinander bringen.

Der Eintritt ist für Kinder bis 14 Jahre frei, Erwachsene zahlen 9 Euro.

Alle Vorstellungen des *Nordfriisk Teooter* sind mit deutschen Übertiteln versehen.

Red.



Nordfriesland im Herbst

29. August 2017 –
27. November 2017

■ Das **MSC-Siegel für nachhaltige Krabbenfischerei** darf nicht erteilt werden. Die Umweltstiftung „World Wide Fund For Nature“ (WWF) legte Einspruch ein. Das Zertifikat vergibt das Marine Stewardship Council, eine internationale Einrichtung, die u. a. vom WWF gegründet wurde. Es gehe um die Glaubwürdigkeit der Auszeichnung, erklärte Anfang September Hans-Ulrich Rösner, Wattenmeer-Experte des WWF, in Husum. Es gelte, die Krabbenfischerei noch enger mit den Nationalparkzielen abzustimmen. Von dem Einspruch betroffen sind rund 400 Krabbenfischer zwischen Dänemark und den Niederlanden, darunter 100 in Schleswig-Holstein.

■ 25 junge Menschen zwischen 13 und 30 Jahren gründeten am 2. September die **Amrumer Landjugend**. Sie bildet eine Gruppe der Landjugend Schleswig-Holsteins. Deren Vorsitzender Tim Blöcker reiste zur Gründungsversammlung an, leitete die Vorstandswahlen und klärte formale und finanzielle Fragen. Zu Vorsitzenden wurden Stine Knauer aus Nebel und Oke Martinen aus Süddorf gewählt. Eine Abordnung des Kreisjugendverbandes Nordfriesland überbrachte eine Holzurkunde. Erste Aktionen der Amrumer sollen eine Busfahrt zur Grünen Woche in Berlin, Scheunenfeste und Boßeln gegen die Nachbargruppen sein. Zusammen mit Föhr und Pellworm gibt es nun drei Inselgruppen im Kreis.

■ Im Alter von 85 Jahren verstarb am 9. September in Stedensand Oberfinanzpräsident a. D. **Harro Muuss**.



Der Jurist war Mitglied der FDP und vertrat seine Partei in zahlreichen Gremien wie etwa im Bundesfachausschuss Finanzen, Steuern und Haushalt oder im Landesfachausschuss Haushalts- und Finanzpolitik. Als bürgerliches Mitglied gehörte er viele Jahre lang dem nordfriesischen Kreistag an, der ihn ab 2013 in den Beirat des Vereins Nordfriesisches Institut entsandte. 2008–12 war er gewähltes Mitglied des Beirats. Muuss übte viele weitere Ehrenämter aus und saß z. B. in den Vorständen des Bundes der Steuerzahler oder der Fahretofter Hans-Momsen-Gesellschaft, die er mitbegründete.

■ In Nordfriesland soll eine **Modelregion für das autonome Fahren** entstehen. Das Innovationsnetzwerk „Autonomes Fahren im ländlichen Raum“ unter Beteiligung der Universität Kiel sowie der Unternehmen Autokraft und Sylter Verkehrsgesellschaft wolle 2018 mit ersten Tests auf den Straßen im Kreisgebiet beginnen, teilte Projektassistentin Marin Asmussen mit. Ziel sei ein öffentlicher Nahverkehr ohne Busfahrer, ohne feste Routen und ohne Fahrpläne. Der Kleinbus könne mit dem Handy angefordert werden. Grundsätzlich soll in der Testphase herausgefunden werden, ob ein solches Mobilitätsmodell von der Bevölkerung akzeptiert wird.

■ Mit einer spontanen **Demonstration** verhinderten am 11. September rund 100 Menschen auf Pellworm ein geplantes Deichbauprojekt des Landesbetriebs für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz (LKN). In Vorgesprächen mit den Pellwormern war eigentlich verabredet, dass noch 2017 mit

der Sanierung des Johann-Heimreichs-Deiches im Westen der Insel begonnen werden sollte. Wegen der schlechten Wetterlage verbot sich dies nun. „Als ich dennoch die Bagger am Morgen vor dem Deich stehen sah, ist mir der Kragen geplatzt“, berichtete Deichgraf Ernst-August Thams. Über soziale Netzwerke informierte er Freunde und Bekannte, auch Bürgermeister Jürgen Feddersen eilte zum Deich. Der wird nun im Frühjahr 2018 erneuert.

■ Die Bürgermeister aus den **Kleinstgemeinden** Schleswig-Holsteins trafen sich am 13. September zu einem Gedankenaustausch bei ihrem Amtskollegen in Kolkeheide/Nordfriesland. Die Gemeinden zeichnet ein Sonderstatus aus: Kommunen unter 70 Einwohnern werden nicht durch Gemeinderäte „regiert“, sondern durch die Gemeindeversammlung. Jeder wahlberechtigte Einwohner darf mitbestimmen, was in seinem Dorf geschieht. Das habe den Vorteil, dass es keine politisch motivierten Auseinandersetzungen mit Wählergruppen und Parteien gebe, betonte ein Bürgermeister. „Man kennt und schätzt die Qualitäten der Gemeindemitglieder“, bemerkte ein Amtskollege. Einig war man sich auch, dass diese gelebte Urdemokratie ein Anreiz für Familien sein könne, aufs Land zu ziehen.

■ „In eurem grünen Klassenzimmer lernt man jede Menge fürs Leben“, lobte Anke Erdmann vom Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung am 22. September die Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule Bredstedt. Die Staatssekretärin hielt die Laudatio bei der **Verleihung des Landesschulwaldpreises** der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW). Vier Stunden pro Woche verbringen die Schüler eines Wahlpflichtkurses in ihrem Schulbiotop,

das sie auf einem verwilderten Weidengrundstück entstehen ließen. „Es ist Bildung im besten Sinne“, bemerkte Stephan Mense von den Schleswig-Holsteinischen Landesforsten anerkennend. Das schönste sei, „einfach draußen zu sein, bei den Pflanzen und den Tieren“, berichtete eine Schülerin den Besuchern.

■ Auch in Nordfriesland mussten die beiden großen Parteien bei der **Bundestagswahl** am 24. September spürbare Verluste hinnehmen. Die CDU erhielt als stärkste Partei 38,7 Prozent der Zweitstimmen. Es folgten die SPD mit 22,2 Prozent und die wiedererstarkte FDP mit 12,6 Prozent. Die Liberalen lagen damit deutlich über dem Bundesschnitt. Dies gelang auch dem Bündnis 90/Die Grünen mit 12,1 Prozent. Auch die Partei Die Linke legte zu mit 6,3 Prozent, während die AfD mit 5,8 Prozent im Land der kulturellen Vielfalt kein nennenswertes Terrain gewinnen konnte. Einzige Bundestagsabgeordnete aus dem Kreis wurde Astrid Damerow (CDU), die mit 45,1 Prozent der Erststimmen das höchste Direktwahl-Ergebnis aller elf Wahlkreise im Land erzielte.

■ Am 6. Oktober verstarb im Alter von 97 Jahren in Oevernum auf Föhr der Malermeister und Fotograf **Wilhelm Ellermann**. Der ge-



Foto: Ferring Stiftung

Wilhelm Ellermann

bürtige Hamburger zog 1959 zu seiner Frau auf die Insel. Fortan war er als Fotograf und anfangs auch Reporter für den *Insel-Boten* unterwegs, auch entwickelte er die Filme seiner Kollegen. Auf diese Weise entstand ein Archiv mit rund 36 000 Foto-Negativen, das Ellermann 2003 der Ferring Stiftung vermachte. Die Sturmflut 1981 hielt er im Film fest. Für das *Nordfriisk Instituut* gestaltete Ellermann 2010 mit seinen Bildern den friesischen Kalender *Jarling*.

■ Etwa 600 Sylt-Pendler blockierten am 25. Oktober den Bahnverkehr nach Sylt. In Klanxbüll stellten sie sich in die Türen eines morgendlichen Zuges und verhinderten die Weiterfahrt. Über 20 folgende Züge waren von der **Bahn-Blokkade** betroffen. Mit der Demonstration sollte auf die unerträgliche Situation im Verkehr der Marsch-

bahn aufmerksam gemacht und öffentlicher Druck auf die Verantwortlichen aufgebaut werden. Zu der Aktion aufgerufen hatte die Facebook-Pendler-Initiative. Auch der Verein Sylter Unternehmer befürwortete den Protest, und einige insulare Firmen stellten aus Solidarität ihren Betrieb ein. Ein kurzfristig vom Kreis Nordfriesland einberufener Bahn-Gipfel versprach eine baldige Beendigung der Krise.

■ Mit einer **Imagekampagne** will der Kreis Nordfriesland künftig Sympathien sammeln und mit einer Lebensqualität überzeugen, die sich in den Ballungszentren kaum mehr finden lässt. Der Slogan „Moin Lieblingsland.“ und das Logo, ein stilisierter Deich in den Friesenfarben, wurden am 13. November im Kreishaus in Husum vorgestellt. In einer Plakataktion erzählen Nordfriesen aus ihrem Leben. Der Kreis und seine Wirtschaftsförderung (WFG) wollen auf diese Weise Menschen einladen, hier zu leben und zu arbeiten. Hauptzielgruppe seien Fachkräfte mit Familie, betonte WFG-Geschäftsführer Dr. Matthias Hüppauf.

■ Am 18./19. November wurde in der KZ-Gedenkstätte Ladelund die neue Dauerausstellung „**Das KZ im Dorf**“ eingeweiht. Sie entstand auf der Basis aktueller Geschichtswissenschaft und moderner Museumspädagogik. In vier Sprachen informieren Schautafeln, Hör- und Filmstationen sowie Biografien über das Schicksal der ehemaligen Häftlinge. Im Feuerwehrgerätehaus der Gemeinde appellierte Landeskulturministerin Karin Prien vor geladenen Gästen und Zeitzeugen, vor allem die Schulen stärker in die Erinnerungsarbeit einzubeziehen. Die Ladelunder KZ-Gedenkstätte sei ein Vorzeigeprojekt für das Land geworden. Im Herbst 1944 starben hier rund 300 Männer einen qualvollen Tod beim Ausheben von Panzerabwehrgräben. *Harry Kunz*

■ Bundestagswahl 2017 in Nordfriesland

	2013			2017		
	Bund	SH	NF	Bund	SH	NF
Beteiligung	71,5	73,2	70,6	75,9	76,5	74,7
CDU	41,5	39,2	49,8	33,0	34,0	38,7
SPD	25,7	31,5	32,1	20,5	23,3	22,2
FDP	4,8	5,6	2,4	10,7	12,6	12,6
Grüne	8,4	9,4	6,5	8,9	12,0	12,1
Linke	8,6	5,2	3,6	9,2	7,3	6,3
AFD	4,7	4,6	3,1	12,6	8,2	5,8
Sonstige	4,1	2,5	0,6	5,1	2,7	2,3

Mit Musik kann man nur gewinnen

Treede musiikweedstrid önj Bräist

Der dritte nordfriesische Musikwettbewerb, den der *Frasche Rädj* nach 2010 und 2013 nun 2017 veranstaltete, war ein voller Erfolg. Er brachte ein unterhaltsames, langes Abschlusskonzert mit der Präsentation der Preisträger am 11. November 2017 ins Alte Heizwerk nach Bredstedt.



Fotos (3): Frasche Rädj

Merten und Levke Frank

Vor einem vollen Saal präsentierte der Syltfunk-Moderator Stefan Hartmann die Preisträger. In der Kategorie A (eigene Komposition / eigener Text) konnte die Folk-Formation *Kalüün* gleich zwei Titel mit nach Föhr nehmen: für „*Haligbeker*“ den ersten und für „*Haale iin, man maatje...*“ den zweiten Preis. Die A-Capella-Gruppe *Voice Time* erhielt für den Song „*Di schamstiinj*“ den dritten Preis. Die Kategorie B (fremde Komposition / eigener Text) hatte als Sieger einen bisher noch weitgehend unbekannten Künstler aufzuweisen: Mattis Brodersen von Föhr sang mit Coolness „*Somer üüb Feer*“ nach einer Melodie von Ed Sheeran und riss das Publikum mit. Seine Musikalität brachte ihm den ersten Platz ein. Nicht überraschend sicherte sich *Voice Time* mit „*Än wan ik schung*“ den

zweiten Preis. Der dritte Preis war eine familiäre Sensation: Levke Schulz, die jüngere Schwester der Siegerin von 2013 Norma Schulz, belegte mit „*Waastwinj*“ den dritten Platz.

Wegen der vielen Einsendungen von Kindern und Jugendlichen gab es für sie eine eigene Wertung: *Di Lönroten* aus Husum siegten mit „*Di see*“ in der Kategorie A (eigene Komposition / eigener Text), Komponistin und Texterin Maja-Karolina Schindler (10. Klasse) konnte den Preis in Empfang nehmen. Merten Frank, von seiner Schwester Levke mit der Geige begleitet, nahm mit „*Min Senskiin*“ den Sieg in der Kategorie B (fremde Komposition / eigener Text) mit nach Hause. Beide Sieger der jüngsten Klasse sangen auf *Sölring*.



Mattis Brodersen



Foto: Thomas Steensen

Die Band *Bruna Skelde*

Ein Newcomer-Preis wurde ebenfalls vergeben, an eine Gruppe, die das Heizwerk beben ließ: die Friisk-Metal-Band *Bruna Skelde* mit „*A bai, a reder*“. Die Formation beeindruckte mit hellleuchtenden Schwaden der Nebelmaschine und machte unmissverständlich klar, dass friesische Musik sehr modern sein kann.

Für jeden Musikgeschmack war etwas dabei: Norma Schulz sang gefühlvolle Balladen, das Duo *Nocitiluca* von Helgoland – Sonja Mangelsdorf erzeugte mit ihrer wundervollen Stimme eine Stimmung zum Träumen –, *Wortsatia* entführte mit ihren vier exzellenten Musikern und außergewöhnlichen Instrumenten in die Welt des Mittelalters. Die *Feer Ladies*, der bekannte Landfrauen-Chor von Föhr, die *Risem schüklinge* und die *Risem schöljband* sangen

friesische Texte zu bekannten Songs aus den Charts.

Der Minderheitenbeauftragte Schleswig-Holsteins Johannes Callsen war sich sicher, dass ein Wettbewerb wie dieser die Sprache voranbringt, und er betonte, dass Sprache zu Heimat gehört und Identität wahrt.

Red.



Das Publikum erlebte über vier Stunden Programm.

Katrine Hoop:

Ein düster-magisches Gesamtkunstwerk

Et Nordfriisk Teooter setzt mit „Junk koost“ neue Maßstäbe

Sprechende Bilder, Spukgestalten, düstere Balladen, magische Klänge, flackernde Licht- und Wasserspiele - *et Nordfriisk Teooter* entführt das Publikum in eine düstere Welt, wo Tradition und Moderne sich genauso vermischen wie Wirklichkeit und Fantasie. Katrine Hoop sah sich die auf *Frasch* dramatisierte Version „*Junk koost*“ der föhrerfriesischen Novelle „*Jonk bradlep*“ an.

Beim ersten nordfriesischen Literaturwettbewerb gewann Ellin A. Nickelsen 1990 den ersten Preis für ihre Novelle „*Jonk bradlep*“ (Dunkle Hochzeit), die als Vorlage für die aktuelle Theaterproduktion des *Nordfriisk Teooter* dient. Ebenfalls 1989 erschien Philip Glass' Klavierkomposition „*Metamorphosis I-V*“, mit der die virtuose Pianistin Constance Vogel das Schauspiel musikalisch untermalt. Der Komponist hat sich bei der Musik von Kafkas Erzählung „*Die Verwandlung*“ inspirieren lassen. Auch die Protagonistin in Nickelsens Novelle durchlebt eine radikale Veränderung. Und so verwundert es nicht, dass musikalische und schauspielerische Performance mü-

helos zu einem Gesamtkunstwerk verschmelzen. Die Bühne gleicht einem Gemälde. Die Erzählerin, dargestellt von Keja Eck, sitzt an einem Schminktisch in ihrer Wohnung. Im kurzen, aber schlichten Hochzeitskleid, fast ungeschminkt, kämmt sie ihr Haar und spricht mit sich selbst. Ihr gegenüber sitzt ihr zweites Ich, gespielt von Svenja Schüle, in einem aufreißenden Brautkleid mit roten Pumps. Während das erste Ich versucht, sich mit dem Alltag auf der Insel Föhr zu arrangieren, und um ihr Ansehen in der dörflichen Gemeinschaft bemüht ist, ist das zweite Ich emotionaler und deshalb auch der Teil der Protagonistin, der offener ist für einen

seltsamen Fremden, der erst nur als Stimme und später auch als Erscheinung in ihr Leben tritt.

Die mystische Gestalt, gespielt von Malte Lindenberg, begegnet ihr auf einem Dorffest, am Strand, als Stimme am Telefon, sucht sie zu Hause auf und rüttelt mit seinen Worten an der mühsam aufrechterhaltenen Fassade der Erzählerin. Als treusorgende Ehefrau ist die Erzählerin ihrem Ehemann Hinnerk ergeben. Hinnerk, dargestellt von Ilwe Boysen, ist auf Dienstreise, aber trotzdem allgegenwärtig. Ein



Fotos: Eyla Boysen

Bei den Proben: der künstlerische Leiter Gary Funck und die Schauspieler Malte Lindenberg, Keja Eck und Svenja Schüle

überlebensgroßes Porträtbild von ihm dominiert das Bühnenbild und greift immer dann sprechend in das Geschehen ein, wenn seine Worte im inneren Monolog der Ehefrau auftauchen.

Seit 15 Jahren sind die beiden ein Paar. Seit ihrer Jugend hat die Protagonistin ihre Lebensplanung auf die Bedürfnisse ihres Mannes abgestimmt. Sie wartet treu zu Hause auf ihn, während er – wie so oft – beruflich unterwegs ist. So starr hält sie an ihrer Vorstellung der intakten Ehe fest, dass sie vorsichtige Warnungen ihrer Arbeitskollegin und mitleidige Blicke der Nachbarinnen und Nachbarn als Kritik der eigenen Person fehlinterpretiert und hastig verdrängt. Die Erzählerin ist fasziniert von der mittelalterlichen Föhrer Ballade „A bai, a reder“, in der ein Mädchen mit einem Ritter tanzt und dafür Opfer eines Ehrenmords wird. Und auch sie befindet sich in einem erstickenden Geflecht aus Schuld, Unschuld und Angst vor Verleumdung.

Doch während die Erzählerin nach außen die ehrenhafte Fassade als Ehefrau aufrechterhält, weckt der geheimnisvolle Fremde ihre verborgenen Sehnsüchte und stößt eine Metamorphose an, der bildlich durch den Schminkprozess der Protagonistin dargestellt wird. Passend zu den roten Pumps, färbt das zweite Ich seine Lippen rot, der geheimnisvolle Fremde lehnt an einem roten Geländer und auf der Bank am Strand setzt die Erzählerin sich auf die rote Hälfte der Bank. Ganz langsam kommen die verdrängten Gefühle der emotional vernachlässigten Frau an die Oberfläche. Und als Hinnerk ihr bei seiner Heimkunft ausgerechnet am sechsten Hochzeitstag offenbart, dass er sich trennen und zu seiner schwangeren Geliebten nach Flensburg ziehen wird, sind die endgültige Verwandlung der einst braven Ehefrau und das blutrote Ende unvermeidbar.

Die angegebene Dauer der Vorstellung von 160 Minuten erscheint im ersten Moment zugegebenermaßen etwa angsteinflößend – aber von Langweile keine Spur. Die Produktion präsentiert sich als Fusion eines Klavierkonzertes mit



Der geheimnisvolle Fremde, das eine und das andere Ich

Videoprojektion und modernem Theater. Der Spannungsbogen baut sich stetig auf und hält das Publikum bis zum Schluss in Atem. Die sympathischen Darstellerinnen schaffen rasch eine intime Atmosphäre und machen das Publikum zum Vertrauten der Protagonistin. Charmant durchbricht der mystische Fremde als einziger echter Nebendarsteller den als Dialog inszenierten inneren Monolog.

Besonders raffiniert ist das sprechende Porträtbild des Ehemannes. Dank beeindruckender Körperbeherrschung des Darstellers wird dem Publikum erst bei den ersten Worten des Ehemanns klar, dass hier kein Bild, sondern eine Live-Übertragung zu sehen ist. Wie durch Magie greift das Bild plötzlich in das Geschehen ein und trägt noch mehr zu der magischen Atmosphäre bei, die auch durch die Soundfetzen aus dem Hörbuch zur Erzählung, durch die von einem Kinderchor gesungene mittelalterliche Ballade und die Videoprojektionen verdichtet wird.

Herb und schwermütig wie die nordfriesische Landschaft, mythisch-mystisch wie alte nordfriesische Sagen und dank zahlreicher Anspielungen auf Situationen, die jede Nordfriesin aus dem eigenen Dorfleben kennt, modern und humorvoll präsentiert sich das Stück als typisch friesisch, ohne jemals Gefahr zu laufen, ins Altbackene oder Volkstümelnde zu geraten.

Katrine Hoop, Jahrgang 1970, ist im Eiderstedter Vollerwiek aufgewachsen, beim dänischen Projekt Oplev Sydslesvig tätig und im Kulturleben des Grenzlandes aktiv. E-Mail: katrine@sydslesvig.de

Ommo Wilts:

Von Borgsum bis Bhutan

Die Linguistin Karen Heide Ebert hatte große Pläne

Prof. Dr. Karen Heide Ebert war von 1989 bis 2010 Lehrstuhlinhaberin für Vergleichende Sprachwissenschaft in Zürich. Ihre wissenschaftliche Karriere begann 1970 in Kiel mit einer Dissertation zum Friesischen. Dann erforschte sie Sprachen Afrikas und des Himalaya. Im Ruhestand wollte sie eine Grammatik ihrer Muttersprache schreiben. Dazu kam sie nicht mehr.



Foto: Universität Zürich

Karen Heide Ebert 2010

Geboren wurde Karen Heide Ebert am 31. Januar 1945 in Süderende auf Föhr. Ihr aus Hannover stammender Vater fiel Ende des Krieges. Sie wuchs mit Friesisch als Muttersprache auf. Deutsch erlernte sie erst in der Schule. Die Familienverhältnisse waren nicht sehr glücklich. Das Elternhaus blieb ihr verschlossen, nachdem sie sich gegen den erklärten Willen ihrer Familie den Besuch des Gymnasiums Niebüll erkämpft hatte. Sie verbrachte die unterrichtsfreie Zeit vor allem bei ihrem Föhrer Großvater, wo sie ein noch sehr reines, altertümliches Friesisch kennenlernte. Nachdem sie an der Universität Kiel zunächst das Studium der Volkswirtschaft begonnen hatte, war es Dr. Hans Christian Nickelsen von der Nordfriesischen Wörterbuchstelle, der sie für Sprachen zu interessieren vermochte. Immerhin hatte sie schon als Schülerin den Sprachphilosophen Witt-

genstein gelesen. Sie studierte Allgemeine Sprachwissenschaft, germanische Sprachen und Skandinavistik u. a. bei den Professoren Dietrich Hofmann in Kiel und Peter Jørgensen in Kopenhagen. Entscheidend für ihre spätere wissenschaftliche Ausrichtung wurde jedoch der Linguist Werner Winter, Lehrstuhlinhaber für Allgemeine Sprachwissenschaft und Spezialist auf dem Gebiet gefährdeter Indianersprachen, der die junge Studentin mit den ethnolinguistischen Forschungen amerikanischer Sprachforscher bekannt machte. Unter dem Einfluss der 1968er-Bewegung lebte sie zeitweilig in einer ASTA-Kommune und demonstrierte gegen den Vietnam-Krieg. Im kalifornischen Berkeley besuchte sie die „Blumenkinder“. Für sie war es eine bloße Episode. Sie sollte sich aber später als Hindernis erweisen, in Deutschland eine Hochschulstelle zu finden, die ihrer Qualifikation entsprach. Zusammen mit den „Jungfriesen“, die in der Nordfriesischen Wörterbuchstelle eine emotionale Heimat fanden, schrieb sie eine Reihe friesischer Gedichte für die ambitionierte Sammlung *„Friisk Fees (Friesische Verse)“* von 1976, die zu dem Besten gehören, was an neuerer friesischer Lyrik verfasst wurde.

Nach ihrer Dissertation über den Artikelgebrauch im Föhrer Friesischen, die sie bereits mit 25 Jahren abschloss und die das Friesische erstmalig auch in linguistischen Kreisen bekannt machte, übernahm sie zunächst einen Forschungsauftrag in Bonn. Es folgte eine C2-Professur für englische Linguistik in Marburg – eher eine Notlösung –, die sie 15 Jahre innehatte. Nach einer Gastprofessur in Athen wurde sie schließlich in Zürich

auf eine außerordentliche und später ordentliche Professur berufen. Hier konnte sie endlich uneingeschränkt ihren Spezialinteressen folgen, der Aufzeichnung und Analyse der kleinen noch schriftlosen außereuropäischen Sprachen. Dabei kamen ihr bei den teilweise abenteuerlichen Reisen zu den abgelegenen Sprachgebieten ihre gute körperliche Kondition und ihre unbedingte Furchtlosigkeit zugute. Bereits vorher hatte sie im Rahmen eines Forschungsauftrages im südlichen Tschad allein auf sich gestellt die Sprache der Kera aufgezeichnet, die sie in dem dreibändigen Werk „*Sprache und Tradition der Kera*“ veröffentlichte. Ihr besonderes Interesse galt den vom Aussterben bedrohten Kiranti-Sprachen Camling und Athpare im östlichen Nepal, die nur noch in einigen abgeschiedenen Dörfern gesprochen wurden. Später widmete sie sich auch der in Südindien beheimateten dravidischen Sprache Kodava. Auf ihre Initiative geht die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für bedrohte Sprachen zurück.

Friesisch sah sie nicht im Zusammenhang der germanischen Sprachen, sondern als Einzelsprache innerhalb der schätzungsweise 5600 Sprachen, die auf der Welt gesprochen werden. So war es nur konsequent, dass in ihrer Institutsbibliothek Friesisch neben der Sprache der Fidji-Inseln stand. Dennoch war für sie Friesisch als Muttersprache immer eine herausgehobene Sprache. In einer Selbstauskunft zu ihrer Sprachbeherrschung gab sie nur zwei Sprachen an: Friesisch und Kiranti. Die Entwicklung des heutigen Friesischen – für sie war das immer das *Fering* – betrachtete sie mit großer Sorge, denn Richtschnur war für sie immer das Friesisch der Großelterngeneration. Die Bedrohung des Friesischen ging für sie nicht von äußeren Faktoren aus wie dem Rückgang der Sprecherzahlen und der Abnahme des Sprachgebrauchs, sondern in dem schleichenden Verlust sprachlicher Identität. Ihre Veröffentlichungen zum Friesischen konzentrierten sich deshalb auf jene grammatischen Phänomene, die die sprachliche Eigenständigkeit des Friesischen gegenüber dem Deutschen dokumentieren, so in der Ver-



Foto: Nordfriisk Intituit

Auf der Amrumer Konferenz „Üüs driimerai“ 2013 war Karen Heide Ebert (sitzend 2. v. r.) dabei.

wendung des doppelten Artikels, in den Besonderheiten der Richtungsbezeichnungen und Ortsangaben sowie in dem Gebrauch der sogenannten Verlaufsform.

Zu einer zusammenfassenden Darstellung des Friesischen in einer Grammatik, die sie nach ihrer Emeritierung plante, kam sie leider nicht mehr. Am 13. Oktober 2016 ist sie in Zürich verstorben. Es wäre wünschenswert, ihre verstreuten Artikel zum Friesischen in Anbetracht ihrer Bedeutsamkeit noch einmal in einer gesonderten Publikation zu veröffentlichen.

Dr. Ommo Wilts war von 1973 bis 2002 als Wissenschaftler an der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel tätig, zuletzt als Akademischer Direktor. (Adresse: Gildeweg 6, 24251 Osdorf)

Aus dem Internet:

In einem Online-Interview, das Karin Heide Ebert 2010 bereits im Ruhestand für die Gleichstellungsabteilung der Universität Zürich gab, wird ihre Persönlichkeit deutlich. Allzu hartnäckige Fragen übergab sie mit einem Lächeln, behielt die Gesprächsführung in der Hand, war aber zugleich antiautoritär und herzlich. Offen sprach sie damals über ihren Hirntumor – und deutlich wurde, dass das Friesische nun einen Schwerpunkt ihrer Forschung einnehmen sollte.

„Es könnte besser sein“

Interview mit dem NDR-Redaktionsleiter Werner Junge

Seit Mai 2016 ist Werner Junge Redaktionsleiter der Abteilung Heimat und Kultur des Landesfunkhauses Schleswig-Holstein. Damit ist er auch für die friesischen Angebote von NDR 1 Welle Nord zuständig. Er kennt Land und Leute, ist in Eiderstedt aufgewachsen, hat bei den *Husumer Nachrichten* gelernt, arbeitet seit 1981 beim NDR und war viele Jahre Leiter des NDR-Studios Flensburg. Aber was kann und will er in Sachen Friesisch bewegen? Dazu nimmt er gegenüber *Nordfriesland* Stellung.



Foto: NDR

Werner Junge

Herr Junge, wie steht es um Friesisch im NDR-Hörfunk?

Darf ich offen sein?

Wir bitten darum.

Es könnte besser sein. Das liegt nicht am Willen des Landesfunkhauses und schon gar nicht an meinen Ambitionen. Es liegt in erster Linie daran, dass wir seit Jahren zu wenige Autoren haben.

Tun Sie, tut die Redaktion etwas dagegen?

Ja und auch mit der Hilfe von *Nordfriesland*. Im vergangenen September haben wir in der Zeitschrift ja eine Anzeige geschaltet: „Autoren gesucht“. Wir haben sieben Meldungen bekommen und am 1. April zusammen mit unserer Stammautorin Dr. Karin Haug und meinem Kollegen Christoph Ahlers einen Schnuppertag im Funkhaus in Kiel angeboten. Das war ein toller Tag, und wir hatten danach mehrere Interessenten.

... und sind damit aus den Problemen heraus?

Leider nicht. Meike Riewerts von Föhr hat bei uns in Kiel hospitiert. Sie hat wirklich schöne Berichte gemacht, doch jetzt ist bei ihr wieder das Studium dran. Das ist verständlich, löst aber unsere Probleme nicht, weil weitere geplante Praktika – übrigens auch das aus nachvollziehbaren Gründen – von den Bewerbern abgesagt wurden.

Was bedeutet das im Ergebnis?

Einmal, dass wir nicht nachlassen. Wer Interesse hat, soll sich melden. Wir ermöglichen bei uns in Kiel oder im Studio Flensburg Praktika, bilden mit Liebe und Geduld aus, zahlen für alles, was gesendet wird. Wir brauchen Freiwillige aus dem Kreis der Sprachfriesen.

Die Not ist verstanden. Doch es gibt derzeit jede Woche am Mittwoch mit „Frasch for enarken“ einen Beitrag. Das ist doch nicht attraktiv, da passiert doch zu wenig.

Es passiert das, was derzeit leistbar ist. Vor allem Karin Haug sorgt dafür, dass es jede Woche ein „Frasch for enarken“ gibt. Zudem hat unsere Redaktion dieses Jahr die Möglichkeit geschaffen, dass wir über die Sender Flensburg und Sylt zusätzlich zwei einstündige Magazine für den Norden auf Friesisch senden können. Elin Rosteck hat da am 24. Mai den Auftakt gemacht mit einer hörenswerten Stunde über den demografischen Wandel auf den Inseln.

Vergleicht man das Angebot des NDR im Radio mit dem, was die ja ebenfalls öffentlich-rechtlichen Sen-

der rbb und MDR im Hörfunk und Fernsehen auf festen Sendeplätzen ausführlich in sorbischer Sprache bringen, dann ist das Angebot aus Kiel doch eher kümmerlich.

Mir ist so, als hätte ich das schon mal gehört. Im Ernst: Man darf Äpfel nicht mit Birnen vergleichen. Radio auf Sorbisch hat eine Tradition seit 1948. Technisch ist wichtig: Die Kollegen von rbb und MDR haben für ihre Angebote eigene Frequenzen. Die haben wir nicht und werden sie auch nicht bekommen. Viel wichtiger ist aber, die Sprechergruppe ist viel größer als die bei uns. Und: für alle reicht es, in zwei Dialekten zu senden. Wir haben zehn. Nur auf Föhr haben wir eine – ich sage mal – kritische Masse, die ein eigenes Regionalradio rechtfertigt. Regionalradio ist aber nicht die Aufgabe eines Landesprogramms. Es gibt vom Offenen Kanal den *Friisk Funk*, das finde ich toll. Wir kooperieren mit den Kollegen in Alkersum, stellen auch unsere Beiträge kostenfrei zur Verfügung. Das Beispiel Sorbisch ist aus meiner Sicht vor allem eines: Es ist überstrapaziert.

Also: alles wird so bleiben, wie es ist?

Nein, nichts kann so bleiben, wie es ist. Das nervt mich auch an der Diskussion. Gebetsmühlenartig wird immer wieder gefordert, mehr Friesisch im Radio. Wir machen ja schon mehr, wir müssen jetzt aber neu denken. Neu, weil die Medien, weil ihre Nutzung durch uns sich mit der Digitalisierung völlig verändern. Wir haben eigentlich keine Zeit mehr für das ritualisierte Geklammer, wir müssen jetzt Ziele definieren und Strategien entwickeln.

Wo sollte denn diese Reise hingehen?

Das ist ja noch zu entwickeln, und ich fände es gut, wenn wir es für das Friesische zusammen mit den Friesen machen. Ein Anstoß: Ich denke, es muss ein Ziel sein, für alle deutlich zu machen: Sprache ist Reichtum und Nordfriesland ist Sprachenland. Das geht gut im Radio. Ich habe schon in Flensburg begonnen, in den Regionálnachrichten kurze friesische O-Töne zu senden. Wir tun das inzwischen etwa mit Hinweisen auf Ver-



Foto: Privat

Dr. Karin Haug ist seit Jahren die wichtigste Mitarbeiterin des NDR für friesische Beiträge.

anstaltungen auch in „Von Binnenland und Watterkant“. Da muss man vorweg oder danach natürlich auch hochdeutsch darauf hinweisen, was das Thema ist. Wir haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Hörer haben uns erzählt, sie seien doch erstaunt, wie viel sie verstanden haben. Wichtiger: Mit Friesisch und auch Platt, das einfach im Programm auftaucht, machen wir deutlich, Nordfriesland ist Sprachenland und damit auch spannend.

Und das ist ein Beispiel ...

... genau. Es ist jedoch nicht das zentrale. Natürlich wird es auf NDR 1 Welle Nord weiter „*Frasch for enarken*“ geben, Friesisch wird öfter im Programm aufblitzen und „*Ferteel iinsjen!*“ geht natürlich weiter. Weil ich bisher damit wenig zu tun hatte und mir nicht selbst auf die Schulter klopfen muss: Ich finde diesen Erzählwettbewerb wirklich toll und wichtig. Zurück zum zentralen Beispiel: Die Friesen rennen am Mittwoch 20.45 Uhr nicht mehr an die Empfänger, weil „*Frasch for enarken*“ läuft. Sie hören es weitaus öfter und gezielt, wann immer sie wollen unter ndr.de/sh im Internet. Dort gibt es fast lückenlos alle Stücke aus den vergangenen zehn Jahren. Das ist ein riesiger und ständig wachsender Fundus. Und der ist auf Langeneß, in Lübeck, Leipzig und Lima nutzbar. Es ist aktuell vor allem ein Archiv. Ich fände es spannend, wenn wir zusammen daraus mehr machen würden.

Jens Quedens:

Öömrangen üüb waalfang

Uug uun uug mä en potwaal

Der Vorsitzende des *Öömrang Ferial*, Jens Quedens, berichtet auf Amrumer Friesisch über die im Entstehen begriffene Ausstellung zum Thema Walfang in der nordfriesischen Geschichte. Der Eröffnungstermin steht noch nicht fest.

Iar 2014 a Umweltminister Habeck faan Kiel en weltuur auer Oomram maaget, hed hi uk lidj faan't *Nationalpark-Amt* uun sin skööl. Wi kaam uun't snaakin an diald uk auer strunagt waalfas-ker. Diarbi druch ik di wansk föör, dat di naist waal, wat strunagt, efter Oomram kem skul. Na-tüürelk wost näämen, hū loong det düüre skul. Al tau juar leeder, uun a janewoore 2016 wiar't so widj. Ään waalfask strunagt üüb Wangerooge an man hög daar leeder wiar at NPA bit tilefoon. Jo ferteld: „Diar draft en duaden waalfask bi Ha-

laglun, wel jam ham haa?“ Ik hed ei föl tidj tu auerleien an wiar baang, dat hoker ööders üs di waalfask wechsnapt, wan wi ei sofort tusaad. Dat diar noch so fölen muar kem skul, küd wi ei oone. Saner loong tu auerleien, ded ik beskias, dat di waalfask efter Oomram kem skul. An wi hed lok. At NPA lööwet üs di waalfask, an ik informiaret a sjüür faan a ferial an a gemeend Noorsaarep.

Bi nuurd sted al sant tjiin juar en leesag swäämhale, wat ham gud eegent am det skrook faan en



Walfang im Eismeer, 18. Jahrhundert



Fotos (2): Jens Quedens

Auf Wangerooge gestrandet ...

waalfask ütjüstelen. Di waalfask hed mä twaalew meeter uk en miat, wat jüst rocht paasag wiar för di sool mä sin twuntag meeter.

Uun a janewoore an febrewoore 2016 strunagt amanbi 30 waalfasker uun a Nuurdsia, 16 diarfaan bi a waastküst. Jo wurd faan a *Tierärztliche Stiftung der Hochschule Hannover* onersoocht. Jo wiar sünj an gud uun't fuder an san tu duas kimen, amdat jo jo uun a Nuurdsia ferwilagt an uun't flaak weeder bi ääb drügfäälē san an faan hörens aanj gewicht tu duas trakt wurd.

Huaram a waalfasker uun a Nuurdsia tu miat kaam, witj näämen so nau. At koon tuuphinge diarmä, dat at oner weeder tu gratem tugongt, so dat hör orientiarang ferleesen gongt. Man woorskiinelker as, dat jo bääft a blakfasker uunswäänd san, wat jo am lefsten freed. Auer at weeder uun a Nuurdsia leewen warmer woort, kem uk muar an muar blakfasker iin uun a Nuurdsia. En ööder mögelkhaid as, dat sturem üüb a san, wat at magneetfial üüb a eerd fersköwen hää, a waalfasker üüb hör waanrang faan a wai ufbrocht hää.

Di waalfask, wat för Oomram soocht wiar, wurd efter Nuurdstrun slebet an diar uun ääg taanj. Bi a dik wurd hi faan a *Tierärztliche Stiftung* mä halpers faan at NPA an a Öömrang Ferian flenset an a bian efter Schiffdorf bi Bremerhuuwen tu a preparatoor broocht. Diar san a bian renket an konserwiiaret wurden.

Uuntesken hää a Öömrang Ferian begand, ham am a finansiarang faan det projekt tu komrin. Wi fraaget am bihalep för't prepariarin bi't amweltministerium. Bihalep för't ambauen faan't swäämbad tu en ütjstelangssool bi *Aktivregion Uthlande* an för en ütjstelang bi *Bingo-Lotto*.

Det prepariarin skul 100.000 euro kooste. An wi fraaget uk am ferloof, dat wi mä det projekt began moost, iar at jil tusaad wiar. Di waalfask strunagt uun a janewoore, began moost wi uun a oktuuber an iarst a 21. detsember wurd 48.000 euro bihalep tusaad.

Det ambauen faan a sool skul 50.000 euro kooste an diarför fu wi 15.000 euro bihalep. Det jil wurd uun a september tusaad an uk hir moost wi ei föör a tidj began. Man hoker al ans en ual hüs ambaud hää, witj, dat diar leewen muar renowiaret wurd skal, üs 'am tu began seenkt. Uun steed för 50.000 euro kaam det 80.000 euro tu koostin.

Üs naist stäänt nü det ütjstelang uun. Diarföör haa wi 100.000 euro iinploonet, man wi witj nü al, dat det ei lingt. Diar skel wi nü auer wonter bi an wi hööbe, dat wi det bit puask 2018 ufslüjt kön. Faan Bingo-Lotto fu wi 75.000 euro bihalep.

Det ütjstelang as uun tau dialen skaft: Ian dial befaadet ham mä't leewent faan a waalfasker an uk diarmä, huaram jo uun a Nuurdsia tu duas kimen san. Uun't ööder dial gongt at am a historisk nuurdfresk waalfang uun't 17st an 18st juarhunert.

Wost jam, dat en potwaal bit tu 3.000 meeter jip dük koon an dat hi arken dai bit tu 1,5 t fask, am lefsten blakfask, freet? Am det an noch föl muar gongt at eftert uun üsens ütjstelang. Wees 'am neiskirag an besjüük 'am üs naist somer uun „Walhalla“ uun't natüürsentrüm bi nuurd.

Det as för a Öömrang Ferian en grat projekt, huarför wi nuadag muar halep brük. Diaram san wi bliis, wan at lidj üs diarbi oner a iarmer grapt. Wi haa en konto bi a Föhr-Amrummer Bank, käänwurd: Wal, IBAN DE64 2179 1906 0020 1053 25.

Jens Quedens as fotograf än sunt 1974 formoon foon e Öömrang Ferian. (Önjschraft: Strunwai 22, 25946 Noorsaarep/Norddorf, NF)



... auf Amrum ausgestellt.

Thomas Steensen:

Franziskas Husumer Familie

Eltern und Geschwister der Franziska zu Reventlow

In der Schwabinger Bohème wurde sie berühmt, im Schweizer Locarno ist sie gestorben, doch ihre Wurzeln lagen in Husum: Franziska Gräfin zu Reventlow (1871-1918), die Künstlerin und Schriftstellerin. Sie wuchs in der Storm-Stadt auf und sehnte sich auch in späteren Jahren nach dem heimatlichen Strand. Was lässt sich über ihre Husumer Familie sagen?



Foto: Storm-Archiv

Die Geschwister Reventlow 1888; von links: Karl (Katti), Franziska, Agnes, Ernst, Ludwig

Ihr Vater war Ludwig Graf zu Reventlow. Geboren wurde er 1824 auf dem Gut Sandberg bei Sonderburg. Im Jahre 1865 wurde er Amtmann von Husum und Bredstedt sowie Oberstaller von Eiderstedt, 1867/68 erster Landrat des – vor genau 150 Jahren – neu geschaffenen Kreises Husum, der damals rund 36 000 Einwohner zählte. Sein aufbrausender Wesenszug zeigte sich zu Beginn seiner Husumer Amtszeit. Als der Neubau des Gymnasiums 1867 feierlich eingeweiht wurde, äußerte einer der Gäste laut, Reventlow habe keine Rechen­schaft abgelegt über die hohen Summen, die ihm während seiner Tätigkeit für den Augustenburger Herzog anvertraut wurden. Daraufhin schlug Re-

ventlow ihn mit seinem Handstock auf den Kopf und wurde nun manchmal „Luis mit de Stock“ genannt. Theodor Storm charakterisierte ihn folgendermaßen: „ein Mensch schroff, brunnentief u. von bedeutendem Geist u. Wissen“.

Gern hätte Reventlow auf höherer Ebene gewirkt, wurde aber wohl aufgrund seines schroffen Charakters und seiner zeitweise als nachlässig eingeschätzten Amtsführung nicht befördert. Seine Tochter Franziska litt an der Sprödigkeit seines Wesens, wie ihre Jugendbriefe zeigen, in denen sie ein recht düsteres Bild von ihrem Vater zeichnet. Dies zeigt sich auch in ihrem Roman „Ellen Olestjerne“, der über weite Strecken autobiografische Züge trägt.

Husum blieb der Endpunkt seiner Beamtenkarriere. Gleich nach seinem Ausscheiden aus dem Landratsamt 1889 verließ er mit seiner Familie die Stadt nach 24 Jahren und zog nach Lübeck, wo er 1893 starb.

Auch seine Frau Emilie stammte aus schleswig-holsteinischem Uradel, sie war eine geborene Gräfin zu Rantzaу. Aus dem Geschlecht der Rantzaus gingen zum Beispiel mehrere Statthalter des dänischen Königs in den Herzogtümern Schleswig und Holstein hervor. 1834 kam sie als viertes von zehn Kindern in Sonderburg zur Welt, nicht weit entfernt vom Gut Sandberg, auf dem zehn Jahre zuvor ihr späterer Ehemann geboren wurde.

Ihre Tochter Franziska fühlte sich von ihr zurückgestoßen, wie sie ihrem heimlichen Freund Emanuel Fehling in einem Brief 1890 anvertraute: „Sie kann mich nicht leiden, seit frühester Kindheit bin ich immer ein Stiefkind gewesen. ... ich habe früher meine Mutter leidenschaftlich geliebt und förmlich danach gelehzt, von ihr geliebt oder we-

nigstens freundlich wie die anderen behandelt zu werden, aber allmählich hat sich das abgestumpft und erkaltet und es ist beinahe Krieg zwischen uns; sehr selten geht es gut miteinander und immer nur kurze Zeit.“ Bei dieser negativen Charakterisierung ist allerdings zu bedenken, dass Franziska in schwierigen Situationen durchaus Beistand bei ihrer Mutter fand. Mehrfach erhielt sie nicht geringe Geldsummen.

Franziskas fünf Geschwister

Alle Reventlow-Kinder wuchsen größtenteils in Husum auf. Doch schlugen sie ganz unterschiedliche Lebenswege ein.

Agnes (1861–1947)

Die älteste Tochter scheint sich ganz im Unterschied zu Franziska mit einem Wirken im Stillen begnügt zu haben. Beide besuchten keine öffentliche Schule, sondern erhielten Privatunterricht, eine Ausbildung war für Mädchen damals nicht vorgesehen. Theodor Storm erwähnt Agnes mehrfach in seinen Briefen. Mit seiner Tochter Elsabe lief sie Schlittschuh auf dem Schlossgraben. Der zeitweise in der Nachbarschaft wohnende Soziologe Ferdinand Tönnies war beeindruckt von ihrer Klugheit und Liebenswürdigkeit. Agnes blieb unverheiratet. Seit 1893 lebte sie bis zu ihrem Tod 1947 als Stiftsdame im adligen Kloster Preetz.

Theodor (1862–1878)

Er besuchte das Husumer Gymnasium bis zur Obertertia, erkrankte aber an Gelenkrheumatismus und starb mit noch nicht 16 Jahren. Theodor hatte Naturforscher werden wollen. Die Erschütterung über seinen Tod, eines der einschneidenden Erlebnisse ihrer Kindheit, beschreibt Franziska zu Reventlow im Roman „*Ellen Olestjerne*“ eindrücklich. Als er den Leichnam gesehen hatte, verfasste Theodor Storm das anrührende Gedicht „Geh nicht hinein“.

Ludwig (1864–1906)

Nach dem Abitur in Husum machte Ludwig während des Jurastudiums in München durch „Fechtabenteuer“ von sich reden. Zum Entsetzen seiner Eltern sympathisierte er mit den Sozialdemokra-

ten und ließ sich als junger Rechtsanwalt in dem Kieler Vorort Gaarden nieder, wo er den Werftarbeitern manchmal unentgeltlich Rechtsbeistand leistete. Sodann bewirtschaftete er das zwischen Eckernförde und Kiel gelegene Gut Wulfshagen und setzte hier sozialreformerische Vorstellungen um, zum Beispiel wurden die Arbeiter auf dem Gut am Gewinn beteiligt. Er war ein glänzender Redner und gehörte als Abgeordneter der antisemitischen Deutsch-Sozialen Partei dem Reichstag an. Mit nur 42 Jahren starb er.

In Husum war in der Zeit des Kaiserreichs, als die Landratskinder aufwuchsen, zwar durchaus nationales Pathos zu finden: in Schulen, bei Feiern, in Vereinen. Doch exzessiver Nationalismus war die Ausnahme, und der aufkommende Antisemitismus fand in Husum kaum Anklang. Wohl erst später infizierte er Ludwig und sodann noch mehr seinen Bruder ...

Ernst (1869–1943)

Er hielt recht enge Verbindung mit Husum und machte hier als Politiker von sich reden. Daher sei sein Lebensweg etwas genauer betrachtet. Nach dem Abitur in Husum 1888 trat er in die Kaiserliche Marine ein, wo er 1898 zum Oberleutnant zur See befördert wurde und



Ernst Graf zu Reventlow

1899 als Kapitänleutnant ausschied, um als Pflanzer in Mittelamerika sein Glück zu versuchen. Im selben Jahr heiratete er die französische Adlige Blanche Comtesse d'Allemonde de Brouillot (1873–1937). Bald kehrte er nach Deutschland zurück und betätigte sich als politischer Schriftsteller und Journalist in Berlin. Er veröffentlichte zum Teil umfangreiche Werke über die deutsche Flotte, sein Lieblingsthema, oder den russisch-japanischen Krieg. Heftige Diskussionen löste er aus mit dem 1906 erschienenen Buch „*Kaiser Wilhelm II. und die Byzantiner*“. Darin zeichnete er das Bild eines politisch handlungsschwachen, den Volksschichten weithin entrückten Monarchen. Führend tätig war er im Alldeutschen Verband, so als Chefredakteur der *Alldeutschen Blätter*. Wie sein Bruder Ludwig betätigte er sich in der antisemitischen Deutsch-Sozialen Partei und kandidierte für den

Reichstag, allerdings ohne Erfolg. Nach dem Ersten Weltkrieg schuf sich Ernst Graf zu Reventlow 1920 mit der Zeitschrift *Der Reichswart. Wochen-schrift für nationale Unabhängigkeit und deutschen Sozialismus* ein eigenes Organ, das 23 Jahre lang bis zu seinem Tod erschien.

Wie kann man sein politisches Weltbild beschreiben? Er war radikal „völkisch“ und judenfeindlich eingestellt. In der von ihm angestrebten „Volksgemeinschaft“ räumte er der Arbeiterschaft und dem Mittelstand großes Gewicht ein. Wie sein Bruder Ludwig war Ernst stark sozialpolitisch engagiert. Die Arbeitnehmer sollten in Aufsichtsräten vertreten sein und am Unternehmensgewinn beteiligt werden. Außenpolitisch wandte er sich gegen die „Kriegsschuldflüge“, die er in vielen Veröffentlichungen thematisierte, gegen die „Erfüllungspolitik“, gegen Außenminister Gustav Stresemann und gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Im Dezember 1922 war er Mitbegründer der Deutschvölkischen Freiheitspartei. Ideologisch stand sie den Nationalsozialisten sehr nahe, allerdings trat Reventlow zunächst als scharfer Gegner des von der NSDAP vertretenen Führerprinzips auf; Adolf Hitler, den er bereits 1920 kennengelernt hatte, bezeichnete er als „Napoleon in der Westentasche“. Bei den Reichstagswahlen im Mai 1924 wurde Reventlow für die Nationalsozialistische Freiheitspartei im Wahlkreis Schleswig-Holstein in den Reichstag gewählt, dem er bis zu seinem Tod 1943 angehören sollte. Bei den Deutschvölkischen konnte er sich mit seinen sozialpolitischen Vorstellungen nicht durchsetzen. Vor allem deshalb wechselte er 1927 zur NSDAP und nahm einen großen Teil der Deutschvölkischen in Norddeutschland mit. Seine früheren Angriffe gegen Hitler nahm er öffentlich zurück. Er wurde zu einem wichtigen Redner im „Gau Nordmark“ der NSDAP.

Mehrfach trat er während der Weimarer Republik in Husum und der Umgebung auf. Man kannte ihn hier, den Landratssohn mit dem klangvollen Namen. Der Husumer Schriftsteller Albert Petersen (1883–1943), ebenfalls Nationalsozialist, berichtete, dass er auch sonst Verbindung mit der Heimat hielt. So besuchte er wiederholt sein einstiges Kindermädchen, das mittlerweile als alte Frau im Gasthaus zum Ritter Sankt Jürgen wohnte, und ging mit ihr durch die Straßen

Husums spazieren. Seine Wahlversammlungen fanden großen Zulauf, im April 1924 etwa strömten mehr als 1000 Menschen in „Hensens Garten“ in Husum. Den Dithmarscher völkisch-antisemitischen Schriftsteller Adolf Bartels (1862–1945) gewann Reventlow für den Nationalsozialismus. Bartels bezeichnete ihn als den „besten politischen Kopf, den wir Deutschen zurzeit besitzen“. Als Politiker erzielte Reventlow wenig Wirkung, wohl aber als Publizist.

Innerhalb der NSDAP galt er als Anhänger des „sozialrevolutionären“ Flügels um Gregor Strasser. Nach dessen Ermordung beim „Röhm-Putsch“ 1934 war er in der Partei zunehmend isoliert. Für zwei Jahre stand er an der Spitze der antikirchlichen und antichristlichen Deutschen Glaubensbewegung. Nach 1933 bekundete er gelegentlich sein Missfallen über SA-Ausschreitungen und die Verfolgung der Kirche. Aber er blieb überzeugter Nationalsozialist. In seinem letzten umfangreichen Buch *„Von Potsdam nach Doorn“* (1940) stellte er noch einmal das „Versagen“ des letzten deutschen Kaisers vor der nationalen Aufgabe dar. Am 21. November 1943 starb er in München. Er musste nicht mehr erleben, dass sein einziger Sohn kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs fiel.

Karl (1874–1961)

Der jüngste Sohn Karl, zärtlich Katti genannt, besuchte das Husumer Gymnasium, machte in Lübeck Abitur, studierte Jura, ging dann aber zum Militär. Bereits mit 13 Jahren war er zum Erben des adeligen Gutes Damp auf der Halbinsel Schwansen eingesetzt worden, konnte es aber erst 1927 übernehmen. Er erreichte mit 87 Lebensjahren das höchste Lebensalter aller Geschwister und starb 1961 auf dem Gut Damp, einem der schönsten Güter in Schleswig-Holstein. Es befindet sich noch heute im Besitz der Familie zu Reventlow.

Husum und die Reventlows, das war von 1865 bis zum Fortzug 1889 eine enge Beziehung. Heute ist es vor allem die Erinnerung an die unangepasste Schriftstellerin Franziska zu Reventlow, die den Menschen geblieben ist. Wer es genauer wissen möchte, mag zu ihrem Roman *„Ellen Olestjerne“* greifen, der mit ausführlichen Erläuterungen in der Reihe „Nordfriesland im Roman“ erschienen ist.

Ferteel iinjens!

A ploon

Faan Ann-Kathrin Reinders

A dör ging eeben an hat kaam iin. Hat siig rocht smok ütj uun det blä, fiin kleet, man hi naam at goor ei waar. Hi siig bluat dön ruad uugen. Määnd det, dat de ploon ei loket wiar? Hi begand tu sweeten. Wiar det en tuar diar? Det wiar ei düütelk tu keenen, woorskiinelk wiar hat tu widj wech. Hi fersoocht, uun hör uugen tu leesen. At siig ei gud ütj, soföl fersted hi. Wat wiar pasiaret? Üüb'n mool wurd ham gans hiat am't hood. Hi kapt det glees deel an steld at föör ham üüb boosel hen. A hunen wiar nü frei am a slips luastubinjen. Hi skaafet at bal ei, auer dat iintesken uk sin hunen ei muar stal hual wul. Do kaam ham det so föör, üüs wan at lidj ham unnluket. Hi laachtet wat ünseker turag an fersoocht, raelk tu bliiwen. Öösme, ianfach öösme, maanet hi ham salew. Üüs hi en hun üüb a skoler fäald, skrekt hi tup.

„Na, heest din fangern al weler ei faan at spriit leet küd?“, hiard hi det stem faan sin sweegerin beeft ham saien. Hi dreid ham am an luket ham grat uun. Hat wiset efter det leesig glees. Iarst diar markt hi, dat at nian weeder weesen wiar an dat jo noch goor ei uunstupt hed!

„Dü beest jo knalruad am't hood. Meest at feier ei?“, fraaget hat. „Naan, ales as gud“, stöömerd hi. „Do hööbe ik, dat dü at net heest“, saad hat an ging. Wat toocht hat eentelk? Hü küd hat bluat liaw, dat'r at daaling net haa küd? Üüs hi turag tu a dör luket, wiar hat wech. Hi soocht efter ham, man küd ham ei finj. Nü maaget hi ham surgen. Uun en buk hed hi ens leesen, dat ham een at resultoot ütjmoole skal. Do toocht hi am a flamen. Ruad an grat an hiat.

Faan widjen siig, dat san bruler diar-för tusteld, sin reede tu beganen. San bruler, wat al imer ales fingen hed, saner dat at ham tusted. Man detheer feer skul at ölers wees! Üüs hi det toocht, fäald hi ham glik beeder. Üüb'n mool sted hat üüb sidj faan ham.

„Ik küd at ei“, muar saad hat ei. „Ik wost, dat dü det ei däärst“, saad hi arig. Nü hed san bruler rochtwoor ales! Sin hood wurd noch ruader, detheer feer för dolhaid.

Hü hed hi det bluat sin wüf auerleet küden? At ging am sin familje; at wiar sin saag. Seeker, hat hed

bluat fersoocht tu halpen. Man nü ääricht hi ham, dat hi diar jä tu saad hed.

At wiar tidj för't reede.

„Leew familje, leew frinjer, ik frööge mi, dat jam alterumaal kimen san! Wi feire daaling man gebuursdai heer uun min ual heimaat. Ik san lokelk an toonkboor, dat'k soföl halep haa – fööraal faan min familje. Min wüf an min foomen, föl toonk för ales!“

Graten bifaal. Ale luket auer tu dön bialen, uk hi an sin wüf.

„Hat wiar uk diar“, saad hat letjem. „Hoker?“ – „Din nichte.“ – „Wat?!“, saad hi rian ferfiard an hää a locht uun. Det letj foomen! Det hed hi ei kemen sen.

„Diaram küd'k at ei“, saad hat mä en sködelkig stem. „Ik wul ei, dat hat diarbi tu malöör kaam.“ – „Det wul'k uk ei“, swaaret hi.

„Man bruler an sin wüf – jo komre jo am a kruch. Jam witj jo ale, dat üüs tante stöwrwen as an dat hat mi a kruch ferareft hee. Man ik ferstun at ei. Man bruler an sin wüf werke diar al sant juaren an haa uk üüs tante paaset, üüs hat ual wurd. Ik salew wiar ei heer an hed uk nian tidj. Diaram wal ik, dat man bruler a kruch feit. Ik haa uk al mä man afkoot snaaket. Diarüüb wel'f uunstup!“

Hi luket auer tu sin wüf an wost ei, wat hi sai skul. Hat saad letjem: „Wat'n lok.“



Foto: Privat



Ann-Kathrin Reinders wohnt in Hamburg, ist Volljuristin und studiert derzeit Friesisch und Skandinavistik in Kiel. Mit ihrer Geschichte gewann sie 2016 den fünften Preis beim Wettbewerb zum Thema „Wat'n lok“. Missgunst unter Brüdern kann brennend sein.

Bücher

Fantasie und Wirklichkeit

Das hat sie doch gelernt bei Madame Frisé in Flensburg: Geraditt und Beherrschung. Darin ist Dorothea Jensen eine der Besten gewesen, ausgezeichnet als „Erster Charakter“, belobigt zum Abschied. Und sollte diese Erziehung irgendwann dann doch nicht reichen, bliebe ja noch der (zugegeben: etwas resignative, vielleicht sogar depressive) Dauerspruch von Mutter Jensen: „Es muss gegangen sein.“ Das reicht fast, um Do zu charakterisieren, die junge Geliebte des erklecklich älteren Advokaten, Chorleiters und Schriftstellers Theodor Storm zu Husum, von der wir kaum mehr wissen, als der Dichter selbst in seinen Gedichten verrät und zwischen manchen Zeilen.

Mehr erfährt man in:

Jochen Missfeldt: *Sturm und Stille*. 224 Seiten. 19,95 Euro. Rowohlt Verlag, Reinbek 2017.



Praktisch sei Dorothea Jensen gewesen, notiert Jochen Missfeldt, und zuversichtlich auch, eher lebensfroh als zu Tode betrübt. Und das auch während der langen Zeit ihres „Exils“, ihrer Verbannung aus der grauen Stadt am Meer, beschloss an einem langen Abend im April 1848 in einer Husumer Kellerkneipe von den Vätern: dem eher sanften Holzkaufmann und Senator Peter Jensen und dem eher rabiaten Dichtervater Johann Casimir Storm. Sie, die wohlerzogene Tochter, muss gehen; er aber, der mit Constanze frisch verlobte, schnell verheiratete Theodor, der Do trotzdem auch später immer wieder „beaugenscheinigen“ wird, darf bleiben und dichtet „Es zuckten aus dem vollen Kelch / elektrisch schon die Funken; / o fasse Mut und fliehe nicht, / bevor wir ganz getrunken!“

Jochen Missfeldt lässt Do erzählen, im Rückblick und ohne Zorn, als Fnfundsiebzighhrige, nach spätem Glück also: Am 13. Juni 1866, nur kurz nach dem Tode seiner ersten Frau Constanze, heiraten Theodor Storm und Dorothea Jensen in Hattstedt. Von ihrer Hochzeitsreise erzählt Do am Ende ihrer Aufzeichnungen und nur ganz kurz so: „Leise blühten sich die Segel, und leise schwamm das Schiff, man hörte das Wasser vorn am Kiele glucksen ... Wohin fahren wir, Theodor? Zum Hegereiter auf die Hallig.“ Auf die Hallig Gröde, müsste man ergänzen und dann vom Hegereiter Anker Erichsen berichten, der Do in den Jahren zuvor in Immenstedt Asyl gewährt hatte. Meisterhaft und klug versteht es Jochen Missfeldt, uns über Dos Erinnerungen in die ferne Zeit zu holen: sprachlich und (wo für Zusammenhänge notwendig) auch historisch-politisch, gesellschaftlich und immer wieder atmosphärisch. Zugegeben: Kennt man seinen Storm nicht gerade in- oder gar auswendig, dann mag es ein bisschen dauern, bis man sich von der Lektüre einfangen lässt. Es ist daran zu erinnern (und Jochen

Missfeldt tut dies in einem kurzen Nachwort): Es gibt kaum Material, kaum handfeste Details, kaum historische Fakten über das Leben der Dorothea Jensen. Doch es gibt die Gedichte und die Novellen Theodor Storms und eine Reihe von Briefen, die ahnen, vermuten und hoffen lassen, dass das Leben dieser Frau so verlaufen ist, wie Jochen Missfeldt es Do erzählen lässt: so realistisch wie möglich, so fantastisch wie nötig, so fantasievoll wie erlaubt. Wer Storm in- oder gar auswendig kennt, wird ein großes Vergnügen daran haben, seinen Storm wiederzufinden in diesem Leben zwischen *Sturm und Stille* ... erkennbar wortwörtlich ab und an, ohne An- oder Abfhrungszeichen.

Jochen Missfeldts Roman „*Sturm und Stille*“ können wir als Liebesgeschichte lesen, als eine Art nordfriesisches Zeitpanorama am Beispiel der Dorothea Jensen oder einfach als die Geschichte einer ziemlich außergewöhnlichen Frau, folgen wir dem Dichter Theodor Storm damals und dem Schriftsteller Jochen Missfeldt heute.

Apropos folgen: Wie das bei Ihnen war, das weiß ich nicht. Bei uns aber war Storms „*Pole Poppenspler*“ die erste literarische Schullektre und wahrscheinlich auch das erste Hörspiel, das wir Kinder zu Hause genießen durften. Hört man die Aufnahme von 1954 heute wieder, die krönende Stimme der gerade mal neunjährigen Christine Kaufmann als das Kind Lisei, den gerade 26-jährigen Claus Biederstaedt als den jungen Paul, dann sind die Zeiten zu Hause vor der gewaltigen Musik- und Radiotruhe wieder so lebendig wie damals. Ach, wie wunderbar angestaubt klingt diese Aufnahme heute und wie altmodisch oder ernst ...

Theodor Storm: Die große Hörspiel-Edition. Mit Christine Kaufmann, Dagmar Manzel, Christian Brückner, Bernhard Minetti und vielen anderen. 7 CDs und ein Booklet (34 Seiten). 29,99 Euro. Der Hrverlag, München 2017.



Frischer und trotzdem überraschen-der klassisch kommen die 1976 aufgenommenen Hörspiele „Im Nachbarhause links“ (mit Renate Danz und Jürgen Thormann) oder „Carsten Curator“ (mit Bernhard Minetti, einem schön schrägen Horst Bollmann oder Christian Brückner) daher. Und dann erst die 1985 und 1989 produzierten Aufnahmen aus der DDR: „Der Schimmelreiter“ mit Michael Schweighöfer und der eingängigen Stimme von Dagmar Manzel und „Die Regentrupe“ mit Anette Straube, dem jungen Jörg Schüttauf oder der akustisch furiosen Regentrupe Petra Kelling, allesamt Fundstücke aus den Schallarchiven, die heftig Lust machen auf mehr; im Übrigen auch Fundstücke aus einer großen Hörspieltradition, die langsam, aber sicher so historisch wird wie ihre literarischen Vorlagen. Und das ist schade so, wirklich sehr, sehr schade.

Ernst-Jürgen Walberg

Jahrgang 1946, war Redakteur beim NDR-Hörfunk in Mecklenburg-Vorpommern. (Adresse: Am Sande 7, 21516 Müssen)

Dragseth

Passend zur Winter- und Weihnachtszeit, wenn es so lange dunkel ist, gibt es zwei CDs von Dragseth: *Dragseth Trio: Drift*. 15,00 Euro, 2017 und *Theodor Storm: Der Schimmelreiter*. Gelesen von Hans-Peter Bögel. Musikalisch begleitet von Dragseth. 20,00 Euro, 2017.

„Drift“ vom Dragseth Trio enthält 12 Lieder auf Hochdeutsch, Plattdeutsch und Englisch und ist zusammen mit Frank Bossert und Jo Claussen-Seggelke als Gästen entstanden. Enthalten ist auch ein Booklet mit den Texten und weiteren Informationen zu ihnen und den Textschreibern. So kann man alles noch einmal in Ruhe nachlesen. Begleitet wird der Gesang vor allem von der Gitarre, aber dazu

tur und Musik zur Entspannung. Zu Beginn bekommt man außerdem noch etwas über die Entstehung des „Schimmelreiters“ erzählt. Die Idee von einer Verbindung von Theodor Storm und Dragseth existierte bereits seit 1987, nachdem sich der Sprecher der Doppel-CD, Hans-Peter Bögel, und Dragseth erstmals getroffen hatten. Darauf folgten mehrere gemeinsame Projekte zu Theodor Storm, von denen



lassen sich unter anderem so exotisch klingende Instrumente wie Uilleann-Pipes, Tupian-Chalumeau, Darbuka und Udu hören. Insgesamt sind die Lieder sehr ruhig, genau passend, um es sich gemütlich zu machen und entspannt der Musik zu lauschen.

Für Literaturinteressierte ist die Doppel-CD von Storms „Schimmelreiter“ eine gute Empfehlung. Es wechseln sich Lesungen des Textes mit Liedern von Dragseth ab, die auch bereits auf anderen CDs erschienen sind. Das ergibt eine schöne Mischung aus hoher Litera-

das Vorliegende in diesem Jahr aufgenommen wurde. Entstanden ist eine geschmackvolle Zusammenstellung, die sich, wie auch „Drift“, hervorragend als Weihnachtsgeschenk eignet.

Mareike Böhmer

ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Frisistik an der Universität Kiel und zugleich beim „Offenen Kanal-Hörfunk“ tätig. Sie hat zusammen mit ihrer Schwesterr Franziska in Kiel unter anderem Friesisch studiert. (Adresse: Hohenrade 44, 24106 Kiel)

Eine Frau gegen Atlantis

Ein bewegtes Leben hatte Klara Enss. Darüber berichtet eine neue Biografie, vorgelegt von der Umwelthistorikerin Dr. Anna-Katharina Wöbse:



Anna-Katharina Wöbse: Klara Enss – Eine Sylter Biografie. Kritisch denken, politisch handeln – gut leben. 135 S. 14,95 Euro. Husum Verlag, Husum 2017.

Die Biografie stellt dar, wie aus der gelernten „ländlichen Hausarbeitsgehilfin“ zunächst eine Schauspielerin wurde und danach eine beliebte Gastgeberin in Braderup. So gelangte sie 1970 zur politischen Betätigung im Protest gegen das Großprojekt „Atlantis“ in Westerland, welches nicht nur die kleinen Gastgeber auf Sylt, sondern auch die Umwelt bedroht hätte. Besonders für ihren Einsatz in dieser Sache ist sie bekannt. Über ihre Arbeit in der Bürgerinitiative kam sie schließlich in Kontakt mit dem Verein Naturschutz Sylt und wurde Vorsitzende der Naturschutzgemeinschaft Sylt. Sie setzte sich für Meeres- und Landschaftsschutz ein, außerdem war sie gegen Atomkraftwerke aktiv.

Neben ihrem Wirken in der Öffentlichkeit wird auf Klara Enss' innere Gedanken eingegangen. Es wird klar, dass auch ihre Kraft nicht unerschöpflich war, sodass sie sich Auszeiten suchte, sei es bei der Ar-

beit im Garten oder bei Aufenthalten in Hamburg.

Anna-Katharina Wöbse schildert das Leben von Klara Enss auf Grundlage ihrer Tagebücher. Dementsprechend wird immer wieder aus diesen Büchern zitiert. Einzelne Zitate aus den Tagebüchern sind auf einer eigenen Seite herausgehoben. So erhält der Leser einen besonderen persönlichen Einblick in Klara Enss' Wesen. Einige ausgesuchte Bilder zeigen besonders die Sylter Landschaft. Ein liebevolles Detail sind die Vorsatzblätter des Buches: Zitate von Klara Enss lassen darauf schließen, dass ihre Lieblingsfarbe Rosa war, und diese Farbe tragen auch die Blätter.

Die Autorin Anna-Katharina Wöbse hat mit der Biografie über diese vielfältig engagierte Frau ein gelungenes, angenehm zu lesendes Buch verfasst, das außerdem die Umweltbewegung in Deutschland aus einem persönlichen Blickwinkel zeigt. Das Buch wurde von der Naturschutzgemeinschaft Sylt herausgegeben. Von dort kann es neben dem Buchhandel auch bezogen werden.

Franziska Böhmer

Ein Text von Weltgeltung

Ferdinand Tönnies aus Oldenswort gilt als ein Begründer der Soziologie. Diese Einschätzung basiert vor allem auf seinem grundlegenden Werk „*Gemeinschaft und Gesellschaft*“, das 1887 in erster Auflage erschien. Tönnies war damals 32 Jahre alt, er hatte das Buch größtenteils im Kavaliershaus in Husum geschrieben. Jetzt liegt es in einer neuen, kommentierten Ausgabe vor, und zwar als Band 16 der Klagenfurter Tönnies-Werkausgabe:

Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft. Herausgegeben von Arno Bammé. 576 Seiten. 39,80 Euro. Profil Verlag, München/Wien 2017.

Der Neuausgabe wurde die achte Auflage zugrunde gelegt, die Tönnies 1935, ein Jahr vor seinem Tod, veröffentlichte. „Für einen alt gewordenen Schriftsteller stellt es eine Genugtuung dar, lebend noch ein Werk neu herauszugeben, das vor fast 50 Jahren in eine ihm fremde Welt eintrat“, begann Tönnies das Vorwort. Herausgeber Arno Bammé, Klagenfurt, bezeichnet das Werk als „Gründungstext der Soziologie im deutschen Sprachraum, der Weltgeltung erlangen sollte weit über die Grenzen des Faches hinaus“. Er gibt umfangreiche und sehr hilfreiche Erläuterungen zur Entstehung und Wirkung dieses Werkes. Die Überschrift „Editorische Nachlese“ erscheint für diesen Teil, der auch wichtige Texte dokumentiert, durchaus untertrieben. Die Gründe dafür, dass Tönnies die erste Auflage seinem ebenfalls aus Nordfriesland stammenden Freund Friedrich Paulsen widmete, hätten allerdings



Foto: Thomas Steensen

Tönnies-Denkmal am Husumer Schlossgarten

mindestens ein paar Sätze verdient gehabt. Paulsen gehörte immerhin zu den ganz wenigen, die dem Werk sogleich große Bedeutung zumäßen, während die erste Auflage ansonsten kaum auf Resonanz stieß. Im Anhang dokumentiert Bammé zwar Tönnies' Briefwechsel mit Harald Höffding zum Erscheinen des Werks, nicht aber den ebenfalls aufschlussreichen mit Paulsen.

Dass Tönnies die Begriffe „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ in

das Zentrum seines soziologischen Denkens gestellt hat, verweist auf „lebensgeschichtliche Hintergründe, die sich bei anderen Klassikern des soziologischen Denkens so nicht finden“, schreibt der Herausgeber. Aus den Erfahrungswelten seiner Kindheit und Jugend in Eiderstedt entwickelte Tönnies seine theoretischen Abstraktionen. Die regionalwissenschaftlichen Veröffentlichungen über die Halbinsel nimmt Arno Bammé jedoch leider auch in diesem Buch nicht zur Kenntnis, was schwer verständlich ist, zumal er in Tönnies' Geburtsort Oldenswort einen zweiten Wohnsitz unterhält.

Das Buch bietet „schwere Kost“. Man muss sich in seine Begrifflichkeit hineindenken; Arno Bammé spricht von einer „Begriffsarchitektur“. Wer die Mühe auf sich nimmt, kann aber manchen „Lichtblick“ erleben und die Gesellschaft der Gegenwart besser verstehen lernen. Wer mehr über Ferdinand Tönnies erfahren möchte, der greife zu der umfassenden und gründlichen Biografie von Uwe Carstens, die im Verlag des *Nordfriisk Instituut* erschienen ist.

Thomas Steensen

Was hat Nordfriesland mit den Alpen zu tun?

Das erfährt man durch ein kleines, aber gehaltvolles Büchlein von 2015, das dieses Jahr in einer aktualisierten Ausgabe erschienen ist: *Werner Bätzing: Zwischen Wildnis und Freizeitpark – eine Streitschrift zur Zukunft der Alpen*. 160 Seiten, 9,90 Euro. 2. Aufl., Rotpunktverlag, Zürich 2017.

Bei der Lektüre stößt der nordfriesische Leser auf spannende Parallelen zu hiesigen Problemen: zum Beispiel die Verdrängung lokaler Bevölkerungen und Lebensweisen durch einen überbordenden Tourismus, zum Beispiel der Schwund von Versorgungseinrichtungen wie



Schulen und Krankenhäusern aus der Fläche, zum Beispiel ein falsch verstandener Naturschutz, der uralte Kulturlandschaften als ursprüngliche Wildnis missinterpretiert. Letzteres erinnert dann an die Diskussion über das Wattenmeer als Weltkulturerbe, die Thomas Steensen im Sommer angestoßen hat.

Der Autor, der Sozialgeograf Professor Werner Bätzing, beschreibt am Beispiel der Alpen engagiert und in verständlicher Sprache, mit welchen Gefahren und Folgen die aktuellen, neoliberal geprägten Nutzungskonzepte verbunden sind. Anschließend skizziert er Alternativen, die in Teilen auf unseren Raum übertragbar scheinen.

Im Nachhall der letzten Bundestagswahl leistet die Streitschrift einen wertvollen Beitrag zu der Debatte um „abgehängte Randregionen“. Nicht zufällig erwähnt Bätzing den Paragraphen 72,2 unseres Grundgesetzes. Der fordert die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in der ganzen Republik und ist in den letzten dreißig Jahren nicht allzu intensiv beachtet worden – vorsichtig gesagt.

Werner Hajek

ist freier Journalist, 1950 in Eiderstedt geboren und dort aufgewachsen. (Adresse: Lerchenstr. 7, 25746 Heide)

Friesische Tragik

Dass eine friesische Tragik besteht, weil hoffnungsvolle Talente der friesischen Dichtung und Forschung früh verstorben sind, wird spätestens seit einem Essay von Jan Piebenga aus dem Jahre 1936 diskutiert. Eine Aufarbeitung in diesem Sinne liefert: *Christoph Winter: Preußischer Maat und nordfriesischer Patriot. Der Dichter Johannes Hansen (1854-1877) aus Fehsholm*. 162 S. Estrikken/Ålstråke 106, Grins/Kil 2017.

Johannes Hansen aus Fehsholm, das heute ein Ortsteil von Struckum ist, war ein solches Talent: ein gebildeter junger Mann, der auf Friesisch dichtete, der der akademischen Sprachwissenschaft mit Auskünften behilflich war und der ganz offenbar über ein für damalige Zeiten außergewöhnliches friesisches Bewusstsein verfügte.

Erst 1932 wurden seine Werke gedruckt; 1960 erfolgte eine Neuauflage in Westfriesland.

Christoph Winter hat eingehende Archivstudien betrieben, war in Bredstedt, Husum, Flensburg, Wilhelmshaven und im dänischen Aarhus in Archiven und Bibliotheken und hat dabei großen Spürsinn bewiesen. Das hat das Wissen über Hansen detaillierter gemacht, denn Winter hat geradezu detektivisch recherchiert, Fotografien verglichen, Fachliteratur herangezogen und alles mit großer Sachkenntnis eingeordnet. Die Information, dass Hansen an Bord eines Schiffes auf dem Weg nach Smyrna (Izmir) gestorben sei, ist nun widerlegt. Winter fand die Sterbeurkunde: Hansen ist in Wilhelmshaven gestorben. In einem eigenen Kapitel weist Winter Motive der Romantik in Hansens Werk nach und zeigt (platt)deutsche Gedichte auf, die für Hansen offenbar Vorlagen bildeten. Eine wortgetreue Abschrift nach der Originalhandschrift von Hansens Gedichten, deutsche Übersetzungen sowie der Abdruck der offensichtlichen Vorlagegedichte runden das Buch ab.

Claas Riecken



Ein Fahrradpionier aus Nordfriesland

Lars Amenda/Oliver Leibbrand:
*Gregers Nissen – Fahrradpionier und
Reiseschriftsteller. Nordfriesische Le-
bensläufe Nr. 12. 144 Seiten. 19,80
Euro, Brüst/Bredstedt 2017.*

Gregers Nissen (1867–1942) ge-
hört zu den fast vergessenen Fahr-
radpionieren. Schon in den
1890er-Jahren und noch lange da-
nach setzte er sich für das Radfah-
ren als Breitensport ein. Er schätzte
den gesundheitlichen Nutzen und
die Verbundenheit mit der Natur
beim Wandern.

Woher aber kam die Fahrradbegeis-
terung des gebürtigen Nordfriesen?
Verfolgte er auch politische Ziele?
Auf der Grundlage von zahlreichen
Quellen beschäftigen sich die Au-
toren, Historiker und selbst begeis-
terte Radfahrer, sowohl mit Nissens
Jugend als auch mit seinem Wirken
im Radsport und seiner Position in
der Weimarer Republik und in der
NS-Zeit. *Nft*

Nordfriesland 199

Nordfriesland wird (mir) immer in-
teressanter! Ich finde darin so viele
verblüffende Informationen, dass
ich die jeweils neueste Nummer gar
nicht aus der Hand legen kann.
Thomas Steensens Kommentar
über die zweisprachigen Ortsschil-
der in bikulturellen Gebieten werde
ich dem *Nowy Casnik* in Cottbus
empfehlen. Aufschlussreich für
mich sind auch die biografischen
Beiträge zu Karl Ernst Laage und
Wilhelm Borstelmann. Dazu das
lebendige Titelbild mit den friesi-
schen Schulmeistern.

*Prof. Dr. Dietrich Scholze
Fleischmarkt/Mjasowe wiki 20
02625 Bautzen/Budyšin*

Hüsem

Im Kommentar der vorigen Aus-
gabe von *Nordfriesland* wurde ange-
regt, auch Husum als Kreisstadt der
Nordfriesen möge die Ortstafeln
mit dem friesischen Ortsnamen
schmücken. Der Vorschlag fiel bei
den Verantwortlichen in der Stadt
auf fruchtbaren Boden. Der Bau-
ausschuss beschloss nun, künftig
auch die friesische Bezeichnung
Husums zu berücksichtigen: *Hü-
sem. Nft.*

Werden Sie Mitglied! Werben Sie Mitglieder!

Unterstützen Sie die wissenschaft-
liche Arbeit für die nordfriesische
Sprache, Geschichte und Kultur!
Als Mitglied haben Sie Vorteile:
- Sie erhalten die Zeitschrift *Nord-
friesland* und das *Nordfriesische
Jahrbuch* kostenlos.
- Weitere Veröffentlichungen des
Instituts können Sie zum Vorzugs-
preis erwerben.

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,
Claas Riecken, Thomas Steensen

Verlag: *Nordfriisk Instituut*,
Süderstr. 30,

D-25821 Brüst/Bredstedt, NF,
Tel. 04671/60120,

Fax 04671/1333,

E-Mail:

info@nordfriiskinstituut.de

Internet:

www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,
D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 3,00 Euro
Jahresabonnement

(4 Nummern) 12,00 Euro

Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-
sisches Institut e. V. ist der Bezug der
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Nord-Ostsee Sparkasse

BIC: NOLADE21NOS

IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37

VR Bank EG Niebüll

BIC: GENODEF1BDS

IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

*NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte etc. wird keine Gewähr
übernommen.*

ISSN 0029-1196





Freiwilliges Soziales Jahr – Kultur

beim NORDFRIISK INSTITUUT
in Bredstedt



Wen wir suchen

Ab sofort können junge Menschen bis zum Alter von 26 Jahren ein Freiwilliges Soziales Jahr – Kultur bei uns absolvieren. Wir streben an, ab September 2018 jährlich eine FSJ-Stelle anzubieten, doch wir suchen bereits jetzt eine FSJ-Kraft, die sobald wie möglich beginnt und mindestens sechs Monate bleiben möchte.

Ansprechpartner

Dr. Claas Riecken, Dr. Harald Wolbersen
Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30,
25821 Bräist/Bredstedt, NF, Tel.: 04671/60 12-0

Unser Träger der FSJ-Stelle

Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
Schleswig-Holstein e.V., Raiffeisenstraße 4,
24768 Rendsburg, Tel.: 04331/ 492 700 11



Nordfriesisches Jahrbuch 53 (2018)

260 Seiten,
9,80 Euro

Für Mitglieder des Vereins
Nordfriesisches Institut
ist der Bezug eines
Nordfriesischen Jahrbuches
im Jahresbeitrag enthalten.
Ihr Exemplar liegt im
Nordfriisk Instituut für
Sie bereit!



Zufriedenheit ist einfach.



nospa.de/zzg

**Wenn man einen
Finanzpartner hat,
der gute Beratung
garantiert – sogar mit
„Zeit-zurück-Garantie“.**



**Nord-Ostsee
Sparkasse**